

Erscheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 M. viertel-  
jährlich.

# Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro  
3 gespaltene Postzeile.  
Bei Wiederholungen entsprechen-  
der Rabatt.

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Lederverwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 50 .: 25. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräden-  
straße 106 .: Telefon: Amt IV, 2120

Berlin, den 15. Dezember 1911

**Inhalt: Beitragszahlung.** — Das Hausarbeitsgesetz.  
— Die Milchfrage. — Die Aufgabe unserer Zeit. — Zur  
Erweiterung. — Aus unserem Beruf. — Korrespondenzen.  
— Streiks und Lohnbewegung. — Aus anderen Organi-  
sationen. — Soziales. — Genossenschaftliches. — Rund-  
schau. — Briefkasten der Redaktion. — Bilderchau. —  
Versammlungskalender. — Verkehrsnotizen für Sattler und  
Portefeuillier. — Anzeigen. — Abrechnung der Buchbinder.

**Für die Woche vom 17. bis 23. Dezember  
ist der 51. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger  
als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im  
Rückstand ist, kann keinerlei Unterstützung aus  
der Verbandskasse erhalten.**

## Das Hausarbeitsgesetz.

(Eine Parallele mit dem Tarif-  
vertrag in der Lederverwaren-  
industrie.)

I.

Am 5. Dezember veranstaltete die Regie-  
rung im Reichstage noch einen großen Ausverkauf  
bisher nicht verabschiedeter Gesetze. Viel  
Bowel, wie der lautmännliche Ausdruck lautet,  
wurde an den Mann gebracht, und vernünftig  
konnte der erste Kommissar der Reichstagsmehr-  
heit den Schluß des Geschäftes verkünden, aus  
welchem die Ritter und Seitigen hohe Profite  
gezogen haben, das Risiko aber dem arbeitenden  
Volke überließen.

Das Hausarbeitsgesetz, von  
dessen Ein- und Durchführung Millionen aus-  
gebeuteter und ausgehungarter Heimarbeiter  
eine Besserung ihrer elenden Lage erhofften, ist  
zu dem bekannten Messer ohne Fest und ohne  
Klinge geworden. Die Hauptforderung, Er-  
richtung von Lohnämtern, die sowohl  
von den Sozialdemokraten und dem Volkspar-  
teiler Kaumann während der Verhandlungen  
sowie von anerkannten Autoritäten der Wissen-  
schaft, wie Prof. Wilbrandt, Prof. E. Franke,  
Prof. Lujo Brentano und anderen mehr außer-  
halb des Wallothauses mit Energie und Wärme  
vertreten wurde, ist gefallen. Gefallen, nach-  
dem die Industriellen dagegen Sturm gelaufen  
sind und die Führer christlicher Gewerkschaften,  
soweit sie Abgeordnete sind, vor dem „Unan-  
nehmbar“ der Regierung ihre Waffen streckten,  
trotzdem in einer Eingabe des Gesamtverbandes  
christlicher Gewerkschaften, die sogar von zwei  
Zentrumsabgeordneten unterzeichnet war,  
Vohnämter gefordert waren und trotzdem auf  
dem Heimarbeiterstag am 12. Januar 1911 die  
christlichen Gewerkschaftsdelegierten für Lohn-  
ämter eingetreten sind und dafür gestimmt ha-  
ben. Allerdings, würde es sich nicht um den  
Schutz der Heimarbeiter handeln, sondern wie  
bei der Reichsfinanzreform um die Erbschafts-

steuer, dann würde, wie bereits geschehen, das  
Zentrum trotz des „Unannehmbar“ der Regie-  
rung für den Schutz der Millionäre eintreten.  
Wir würden den Herren am Behrens,  
Recher, Giesberts usw. zuviel Ehre antun,  
wollten wir bei dieser Gelegenheit die Art ihrer  
Arbeitervertretung näher beleuchten. In den  
Augen aller denkenden Arbeiter sind sie gerich-  
tet und werden sie am 12. Januar nicht nur  
einen frächtigen Durchfall erleiden, auch die  
Massen ihrer Gewerkschaftsmitglieder werden  
sich mit Grausen von ihnen wenden und Zu-  
flucht in den freien Verbänden suchen, von  
denen sie endlich überzeugt sind, dort ihre wahre  
Interessenvertretung zu finden.

Es gehört wirklich keine große Bewei-  
sührung dazu, das Unzulängliche des am  
1. April 1912 in Kraft tretenden Heimarbeits-  
gesetzes festzustellen. Offen gesagt, von unserem  
fachberuflichen Standpunkte aus hätten wir der  
sozialdemokratischen Reichstagsfraktion keinen  
Vorwurf gemacht, wenn sie bei der dritten Le-  
sung gegen das Gesetz gestimmt hätte. Denn  
die Bestimmungen, die den Heimarbeitern  
Lasten und Verpflichtungen auferlegen, sind  
Mißbestimmungen, und aus deren Anwendung  
sie eventuell Vorteile ziehen könnten, sind  
„Kann-Vorschriften“ oder sollen durch kaiserliche  
Verordnung unter der Zustimmung des  
Bundesrats Gesetzeskraft erlangen.

Was die Allgemeinheit in dieser Beziehung  
vom Bundesrat zu erwarten hat, möge man sich  
vergegenwärtigen, wenn feststeht, daß er er-  
mächtigt war, den im Jahre 1891 geschaffenen  
§ 154 der Gewerbeordnung (Schutzbestimmun-  
gen zugunsten der Arbeiter) Gesetzeskraft zu ver-  
leihen, dies erst nach 10 Jahren getan hat. Auch  
unsere speziellen Kollegen können ein Lied von  
den Befugnissen des Bundesrates, die er nicht  
anwendet, singen. So hatten die Portefeuillier  
bei Gründung ihres Verbandes im Jahre 1901  
im Verbandsstatut einen Paragraphen einge-  
führt, der die obligatorische Krankenversiche-  
rung der Heimarbeiter forderte. Auf dem  
Parteitage in München wurde dieser Antrag  
besprochen und dem Parteivorstand zur Erledi-  
gung überwiesen. In Verbindung mit der  
schon seit 30 Jahren von der Sozialdemokratie  
vertretenen Forderung bezüglich gesetzlicher  
Regelung der Heimarbeiter und Anwendung aller  
wesentlichen Arbeiterschutzbestimmungen, wurde  
er bei jeder sich bietenden Gelegenheit von un-  
seren Vertretern zur Sprache gebracht. Der  
Bundesrat rührte sich nicht. Bei der Tarif-  
beratung im Jahre 1905 wurde die Verwirkli-  
chung von den Lederverwarenfabrikanten gefor-  
dert, welche sie auch für Einzelheimarbeiter in-  
soweit anerkannten, als sie sich verpflichteten,  
die Hälfte zur Invaliden- und ein Drittel des  
Beitrages zur Krankenversicherung zu zahlen.  
Gleichzeitig wurde vereinbart, beim Bundesrat  
vorstellig zu werden, von seiner Ermächtigung  
Gebrauch zu machen. Im Jahre 1908 wurde  
nochmals beschlossen:

„Arbeitnehmer- und Arbeitgebervereini-  
gungen der Lederverwarenindustrie Deutschlands  
werden beim Reichsversicherungsamt und beim  
Ministerium des Innern persönlich vorstellig  
und ersuchen den Bundesrat, die Versicherung  
auf Grund seiner Befugnisse auf die heimarbei-  
tenden Portefeuillier auszudehnen.“

Die Vertreter beider Organisationen haben  
den Beschluß am 8. Februar 1909 ausgeführt,  
aber die Regierung hat uns trotz des einmütigen  
Beschlusses der christlichen Organisation, der  
freien Organisation und der Unternehmerver-  
einigung bis heute noch keinen Bescheid zuku-  
men lassen.

Es versteht sich am Rande, daß die Gewerk-  
schaften sich eingehend mit dem Problem des  
Heimarbeitergesetzes beschäftigt haben, wes-  
wegen eine besondere Registrierung sich er-  
übrigt. Die sozialdemokratische Reichstags-  
fraktion hat im Jahre 1891 veranlaßt, die Haus-  
arbeit der Gewerbeinspektion zu unterstellen,  
und sie forderte gesetzliche Vorschriften über die  
Arbeitsräume. Der Antrag wurde aber damals  
von den bürgerlichen Parteien gar nicht ernst-  
lich geprüft, sondern kurzerhand abgelehnt.  
Durch den Konfektionsarbeiterstreik 1896 und  
die Heimarbeiterausstellung 1906 wurde die Be-  
wegung zum Schutze der Heimarbeiter wesent-  
lich gefördert. Die sozialdemokratische Reichs-  
tagsfraktion brachte darauf einen vollständigen  
Gesetzesentwurf zum Schutze der Heimarbeiter ein.  
Dieser Gesetzesentwurf kam nicht zur Verhand-  
lung, ebenso erging es einem Entwurf zur Ab-  
änderung der Gewerbeordnung, den die Regie-  
rung 1907 vorgelegt hatte und der in einem be-  
sonderen Abschnitt Bestimmungen für die Hei-  
marbeiter enthielt. Im Februar 1910 wurde dieser  
Teil der Gewerbeordnungs-Novelle als beson-  
deres Gesetz von der Regierung dem Reichstag  
wieder vorgelegt, im November 1910 waren be-  
reits die Kommissionsberatungen über den-  
selben beendet, und nachdem der Kommissions-  
bericht nun ein ganzes Jahr lang abgelagert  
ist, wird das Gesetz kurz vor Torischluß durch-  
gepeitscht, damit es in der Wahlbewegung als  
neuer Reklameartikel preußisch-deutscher Sozial-  
politik vorgeführt werden kann.

Und das Resultat?

Ziehen wir eine Parallele des jetzt be-  
schlossenen Gesetzes zum „Schutze der Hei-  
marbeiter“ mit den Heimarbeitsbestimmungen  
für das Portefeuille- und Reiseartikelgewerbe  
Deutschlands, wie sie seit dem 1. Juli d. J.  
tariflich festgelegt sind, so ist der Beweis ge-  
liefert, daß alle von Sozialdemokraten und vom  
Heimarbeiterstag gestellten Forderungen ohne  
Schädigung der Industrie durchführbar sind,  
trotzdem auch hier in einigen Betrieben mehr  
als 4000 verschiedene Artikel hergestellt werden.

Nach dem neuen Gesetze sind die Gewerbe-  
betreibenden verpflichtet, ein Verzeichnis der Per-  
sonen zu führen, denen sie Hausarbeit über-  
tragen oder durch welche außerhalb der Arbeits-  
stätte des Gewerbetreibenden die Uebertragung

erfolgt. Solche Register, deren Führung den Unternehmern schon durch die Reichsversicherungsordnung auferlegt ist, sind auf Erfordern der Ortspolizeibehörde und den Gewerbeaufsichtsbeamten einzuzureichen.

Unser Tarif geht infolgedessen weiter, als die Unternehmer gehalten sind, den Organisationsvertretern gewissenhaft über die Art und Zahl der Hilfskräfte, welche in der Heimarbeit beschäftigt werden, Auskunft zu geben und sie auch dafür sorgen müssen, daß die Hilfskräfte der Heimarbeiter in den völligen Genuß der tariflichen Ertragsleistungen kommen.

Das Ausschließen von Lohnverzeichnissen oder Lohnlisten sowie die Ausschließung von Lohnbüchern oder Arbeitszetteln ist zwar vorgeschrieben, soll aber erst durch staatliche Verordnung unter Zustimmung des Bundesrats in Kraft treten.

Die Kommission hatte einer Vorschrift zugestimmt, welche als Regel die Ausgabe von Lohnbüchern oder Arbeitszetteln an Hausarbeiter vorstieht, in denen genau Umfang der Arbeit und Löhne einzuschreiben sind; jedoch sollten diese Bestimmungen nicht für neue Muster gelten, auch sollte der Bundesrat Ausnahmen zulassen dürfen.

Wie diese Fassung schon eine möglichst weite Auslegung zu, weshalb sie auch im Plenum auf Antrag der Sozialdemokraten gestrichen werden sollte, so erhielt sie doch die Abschwächung, daß sie erst nach Erlaß einer kaiserlichen Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats in Kraft treten soll. Das heißt, es können Jahre und Jahrzehnte ins Land gehen, ehe diese wichtige Bestimmung, die wir als Hauptbestandteil des Tarifes für die Lederwarenindustrie bezeichnen und die sich auch nach Ansicht der Unternehmer bewährt hat, Gesetz wird. Unser Tarifvertrag sieht vor, daß die auf den Lohnlisten oder Lohnbüchern vermerkten Akkordlöhne nicht einseitig von dem Unternehmer festgesetzt werden. Die Löhne müssen in Gemeinschaft mit den in Betracht kommenden Heimarbeitern oder mit einer von ihnen gewählten Kommission vereinbart werden und gelten für alle Zwischenmeister, Heim- und Werkstattarbeiter. Ist eine Einigung nicht zu erzielen, so entscheidet endgültig ein paritätisch zusammengesetztes Schiedsgericht. Die so im Wohnarif eingeschriebenen Löhne müssen auf jeden Fall gezahlt werden, auch dann gezahlt werden, wenn sich ein Heimarbeiter billiger anbietet. Sobald eine der vertragsschließenden Organisationen in Erfahrung gebracht hat, daß ein Unternehmer zu niedrigerem als dem vereinbarten Preis Arbeit weggegeben hat, so flacht

### Die Milchstraße

bildet jetzt ein in klaren Nächten prächtig zu beobachtendes Objekt des gestirnten Himmels. Sie gleicht abends von Osten nach Westen in einem nach Süden ausladenden Bogen quer über das Firmament und berührt dabei die schönsten Sternkonstellationen. In der neunten bis zehnten Stunde steht jetzt das leuchtendste W der Cassiopeja im Zenith; es steht mitten in der Milchstraße. Geht man auf dem Wege der Milchstraße weiter nach Westen, so gelangt man zu dem leuchtenden Kreuz des Schwanes, dessen hellster Stern Deneb gerade dort steht, wo sich die Milchstraße in zwei Äste gabelt. Auf dem südlichen Arm finden wir tiefer am Westhorizont den Stern erster Größe Altair im Rabe des Adlers, während noch jenseits des nördlichen Knies das aus sechs markmäßig stehenden Sternen bestehende Bild der Leier mit dem Hauptstern Vega, dem himmlischen Einheitslicht, zu finden ist. Südlich aber als hier sind die Sterngruppen im Osten, die allerdings noch etwas später erst hoch an den Himmel heraufsteigen. Folgen wir der Milchstraße dorthin, von der Cassiopeja ausgehend, so überschreiten wir den Perseus, dessen Hauptstern Algol von veränderlicher Lichtstärke ist, ferner den Fuhrmann mit der hellen Capella und noch weiter die Zwillinge mit den größten Sternen Castor und Pollux. Unterhalb des Perseus gewinnen wir die Plejaden, die merkwürdigerweise Siebenstern heißen, obwohl man sie sieben, sondern entweder sechs oder bei klarem Himmel mit gutem Auge elf Sterne sieht. Weiter östlich, unter dem Fuhrmann steht das Bild des Stieres mit dem hellen Aldebaran, einem Stern erster Größe. Hier und noch etwas weiter südöstlich haben wir die schönste Ecke des Himmelsgewölbes vor uns, hier stehen die

Prächtigsten und helltesten Sternkonstellationen. Kamenlich der Orion mit seinem glänzenden Gefolge, oben östlich dem hellen Procyon im kleinen Hund und unten südöstlich Sirius, dem hellsten Stern des Himmelsgewölbes. Und wer mit dem Fernrohr in jenen Himmelsregionen herumspaziert, der findet auch den wunderbaren Niesenebel des Orions in den Schwertsternen dieses schönsten Sternbildes. Das wunderbare Gebilde aber bleibt dennoch das matte schimmernde Band der Milchstraße, das den Himmel rings umzieht. Denn nicht bloß auf der nördlichen Hemisphäre erfreuen wir uns ihres Anblicks, sie steht nicht bloß als leuchtender Bogen über unserem Horizont, nein, auch die südliche Himmelskugel zeigt ihn. Die Natur dieses rätselvollen Schimmers hat die Denker und Astronomen seit langem beschäftigt. Besonders aber die Unregelmäßigkeiten in ihm, die dunklen Höhlen, die Auszackungen und Ausbuchtungen, die Gabelungen, die er trotz der im ganzen regelmäßigen Gefalls besitzt, haben es stets erschwert, hinter das Geheimnis zu kommen. Schon seit Kant und sogar bereits vor diesem (Bright von Durham) ist man aber auf dem anscheinend richtigen Wege zur Erkenntnis der Natur der Milchstraße. Je größere Fernrohre man baute, desto mehr vermochte man nebelige Gebilde in Sternhaufen aufzulösen, in Anhängungen schier zahlloser Sterne, die so dicht beieinander stehen und dabei so ungeheuer weit entfernt sind, daß ihr Licht ineinanderzuschießen scheint. In den letzten Jahrzehnten sind besonders sorgfältige Untersuchungen von hervorragenden Astronomen (Seeliger, Kapteyn, Stratonoff und Downing, Canton, Newcomb uvm.) angeestellt worden, wobei alle Zweige der Astronomie mit ihren weitestgehenden Forschungsmethoden und Erkenntnissen beigezogen haben.

### Die Aufgabe unserer Zeit.

Das menschliche Leben beruht auf Nahrung, Kleidung und Wohnung. Nur, wenn diese garantiert sind, sind Freiheit, Kultur und höhere menschliche Entwicklung möglich. Um Nahrung, Kleidung und Wohnung zu produzieren, sind Land und Maschinen nötig. Das Land allein befriedigt die menschlichen Bedürfnisse nicht. Menschliche Arbeit erschafft Maschinen und benutzt dieselbe auf das Land an behufs Produktion von Rohmaterial und Nahrung. Wer immer Land und Maschinen kontrolliert, kontrolliert die menschliche Arbeit und damit das menschliche Leben und die menschliche Freiheit.

Deute sind Maschinen und Land für industrielle Zwecke in Besitz einer sich rasch vermindernden Minorität.

Aber wenn die Maschinen immer komplizierter und teurer wird und zu ihrer wirksamen Verwendung die Anstrengung vieler Arbeiter erfordert, reicht ihr Einfluß über weite Kreise des Lebens. Die Besitzer solcher Maschinen werden nun zur herrschenden Klasse.

Die Zahl solcher Maschinenbesitzer verglichen zu der Zahl der Menschen in allen anderen Klassen vermindert sich, während ihre Macht in der Nation und in der Welt wächst. Immer größere Massen von Arbeitern bringen sie unter ihre Kontrolle, sie bis zu einem Punkte erniedrigend, wo Muskel und Gehirn das einzige produzierende Eigentum sind. Millionen von früheren selbständigen Arbeitern werden zu hilflosen Vorkläffern der industriellen Meister. In dem Maße, wie die wirtschaftliche Macht der herrschenden Klasse wächst, wird sie weniger wert im

Leben der Nation. Alle nützliche Arbeit fällt auf die Schultern der Klasse, deren einziges Eigentum die körperliche und geistige Arbeitskraft ist, auf die Lohnarbeiter, oder auf diejenige Klasse, welche, abgesehen von ihrer Arbeitskraft, nur wenig Land und wenig wirksame Maschinen besitzt, auf die kleinen Geschäftleute und Kleinbauern. Die herrschende Minorität verliert stetig an Nutzen und wird parasitär.

Ein bitterer Kampf über die Teilung der Produktion der Arbeiter hat sich zwischen der ausbeutenden und besitzenden Klasse auf der einen Seite und der ausgebeuteten, besitzlosen Klasse auf der anderen erhoben. In diesem Kampf kann die arbeitende Klasse keine entsprechende Abhilfe erwarten von irgendwelcher Art, wie bloßer Reform der jetzigen „Ordnung“ seitens der herrschenden Klasse.

Die Tatsache, daß es wenigen Kapitalisten erlaubt ist, alle industriellen Hilfsmittel und geistlichen Werkzeuge des Landes für ihren industriellen Profit zu kontrollieren und die Produktion aller Lebensbedürfnisse zum Gegenstand privater Konkurrenzunternehmen und der Spekulation zu machen, liegt allen gesellschaftlichen Uebeln unserer Zeit zugrunde.

Trotz der Organisation von Truhs und Syndikaten sind die Kapitalisten ohnmächtig, die Produktion für gesellschaftliche Zwecke zu regulieren. Die Industrien werden zum größten Teil in planloser Weise geführt. In Perioden fieberhafter Tätigkeit wird die Kraft und Gesundheit der Arbeiter erdemungslos verbrannt, und in Zeiten erzwungenen Mühsanges werden die Arbeiter oft nahezu zum Verhungern verdammt.

Die Kapitalistenklasse ist in ihrem wahnsinnigen Wettrennen nach Profit gezwungen, die Arbeiter bis zur Grenze der Erträglichkeit auszubeuten und deren physisches, moralisches und geistiges Wohlergehen ihrer unerfülllichen Gier zu opfern. Der Kapitalismus hält die Massen der Arbeiter in Armut, Bedürftigkeit, physischer Erschöpfung und Unwissenheit. Er schleppt ihre Frauen von ihrem Heim in die Fabrik. Er reißt die Kinder von ihren Spielplätzen und Schulen und münzt ihre mageren Körper und ungeübten Seelen zu tauben Goldes um. Er verküppelt, entstellt und tötet jährlich Hunderttausende von Arbeitern in Minen, auf Bauten und in Fabriken. Er treibt Millionen von Arbeitern in die Reihen der Unbeschäftigten und macht eine große Zahl derselben zu Bettlern und Verbrechern aller Art.

Der Kampf zwischen den Arbeitern und Kapitalisten wird stetig härter. Anders er ein Klassenkampf der Arbeiterklasse ist, ist er zugleich ein Kampf für die Abschaffung aller Klassen und aller Klassenrechte.

Die Grundlage für eine solche Umbildung entwickelt sich innerhalb der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaft mit großer Schnelligkeit. Das Fabrikssystem mit seiner komplizierten Maschinen und bis ins kleinste geregelten Arbeitsteilung zerstört alle Spuren individueller Produktion in der Fabrikation. Unsere moderne Produktion ist schon zum

Das Hauptresultat dieser Betrachtungen und Arbeiten ist die Erkenntnis, daß die Milchstraße eine linsenförmige Anhäufung von Sternen ist, deren Scheitendurchmesser doppelt bis vierfach so groß ist wie die Dicke der Linse. Diese Linse ist aber nicht linsenförmig und als Linse mit Sternen erfüllt, sondern sie hat eine spiralförmige Struktur, in deren ungefährender Mitte die Sonne zufällig steht. Wir können durch einige Höhlen zwischen den Spiralfäden nach der hohen Kante zu durch die Linse hinausgucken in den Weltraum jenseits der Milchstraße. In diesem System wandern die Sternschwärme, gehalten durch die Gravitationskraft des Gesamtsystems. Gruppen gehen sich zu Schwärmen zusammen und diese zu Hauptströmen. Die Gruppen aber, die in sich keinen Zusammenhalt weiter erkennen lassen, weil die Einzelsterne zu weit voneinander entfernt sind, weisen auf gemeinsame Ursprung und deuten ihre Entstehungsweise an. Die Einzelsterne jedoch sind nicht so einfache Gebilde, wie es auf den ersten Anblick scheinen mag. Einestheils sind sie Sternsysteme, die sich von den Gruppen dadurch unterscheiden, daß sie einander verhältnismäßig naheheften und sichtlich durch die Bande der Gravitation aneinander gekettet sind. Sie treten dann als Doppel- oder mehrfache Sterne auf. Andernteils sind sie Systeme mit einem überwiegenden Hauptkörper und zahlreichem Anhang, wie sie typisch durch das Sonnensternsystem dargestellt werden. Sind sie auch keine einfachen Systeme, sondern oft von ungeheurer Kompliziertheit, mit einem ganzen Stabe großer Planetenkörper begabt, die selbst wieder Unterabteilungen besitzen, mit zahllosen kleinen unabhängigen Körpern und mit Kometen- und Meteoroidenschwärmen, die weit in den Weltraum hinausgeschweiften, so ist in ihnen doch alles vorzüglich geregelt und wir sind imstande, das meiste davon

großen Teile eine gemeinschaftliche und geschichtliche Produktion. Die großen Trusts und Monopole, welche in den letzten Jahren emporgewachsen sind, haben die Arbeit und Verwaltung der hauptsächlichsten Industrien auf nationaler Basis organisiert und für den kollektiven Gebrauch und die Verwaltung vorbereitet.

Das Privateigentum an Land und anderen Produktionsmitteln zum Zwecke der Ausbeutung ist also der Fels, auf welchem die Klassenherrschaft gebaut ist, und die politische Regierung ist ihr unentbehrliches Instrument. Die Lohnarbeiter können von der Ausbeutung nicht befreit werden, ohne die politische Macht zu erringen und an Stelle des Privateigentums an Land und den Mitteln von Produktion, das zur Ausbeutung benutzt wird, das gemeinschaftliche Eigentum zu setzen.

Die Tarifverträge im Deutschen Reich im Jahre 1910.

1. Stand, Abschluß und Geltungsbereich der Tarifverträge, Vertragsdauer, Kündigungs- und Unterhandlungsfristen.

Bereits in Nr. 45 haben wir aus den Angaben des Kaiserl. Statistischen Amtes über den Umfang des Tarifvertragsverhältnisses im Erwerbsleben des Deutschen Reiches berichtet. Dabei konnten wir feststellen, daß am 1. Januar 1910 6667 Tarifverträge für 138 785 Betriebe und 1 339 974 Personen bestanden. Durch Ablauf erloschigen sich während des Berichtsjahres 3240 Verträge für 84 921 Betriebe und 642 874 Personen. Im Berichtsjahre traten 4866 Tarife für 112 846 Betriebe und 879 969 Personen in Kraft. Der Bestand betrug am Ende 1910: 8293 Tarife für 173 727 Betriebe und 1 361 066 Personen. Gegenüber dem Vorjahre 1909 ist eine Zunahme von 1715 Tarifen, 36 513 Betrieben und 253 608 Personen zu verzeichnen. Von den an den Tarifverträgen des Jahres 1910 beteiligten Personen gehörten 528 772 oder 59,5 Proz. den berichtenden Verbänden an.

Bei der Fählung der Tarifverträge nach berichtenden Verbänden ergeben sich naturgemäß manche Doppelzählungen, da oft mehrere Verbände an dem gleichen Tarife beteiligt sind und darüber Angaben gemacht haben. Das Statistische Amt hat für Tarife, an denen auf Arbeitnehmer- oder Arbeitgeberseite mehr als je eine Organisation beteiligt sind, den bereits bestehenden Namen „Tarifgemeinschaft“ gewählt und berichtet, daß die 4866 Tarifverträge, die 1910 in Kraft traten, sich auf 3766 Tarifgemeinschaften für 73 204 Betriebe und 735 360 Personen verhielten. Gegenüber 1909 ergibt dies eine Zunahme von 1666 Tarifgemeinschaften, 48 995 Betrieben und 505 185 Personen. Die Zahl der Organisierten konnte nicht zuverlässig ermittelt werden, da für das Baugewerbe die bezüglichen Angaben fehlten.

Die starke Zunahme der Tarifbewegung von 1910 gegenüber dem Vorjahre ist im erster Linie auf die große Bewegung im Baugewerbe zurückzuführen, die nahezu den doppelten Umfang der des Jahres

1908 und den sechsten der des Jahres 1909 erreichte. Aber auch in fast allen übrigen Industriegruppen war die Bewegung weit stärker als in den Vorjahren. So verzeichnete die Industrie der Holz- und Schnitthölzer 1909 für 2595, 1910 für 80 946 Personen, die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel für 2053 bzw. 42 292, die Bekleidungsindustrie für 4108 bzw. 43 504, die Metall- und Maschinenindustrie für 3760 bzw. 36 325 Personen tarifliche Regelungen. Heberall sehen wir eine starke Zunahme der Tarifbewegung.

Bei 1328 Tarifgemeinschaften für 56 812 Betriebe und 588 814 Personen (80 Proz. der Gesamtzahl) waren auf beiden Seiten der Tarifgemeinschaften Verbände beteiligt; bei 2354 Tarifgemeinschaften für 14 925 Betriebe und 1 39 009 Personen (18,9 Proz.) waren nur auf Arbeitnehmerseite Verbände vorhanden. Innungen waren an 214 Tarifen mit 11 871 Betrieben und 38 213 Personen beteiligt, während 2277 Tarife für 8285 Betriebe und 133 051 Personen nur mit einzelnen Firmen abgeschlossen wurden.

Nach ihrem Geltungsbereich gruppiert, stellen sich 2247 Tarife für 7674 Betriebe und 121 860 Personen (16,6 Proz.) als Firmentarife, 579 Tarife für 22 282 Betriebe und 116 152 Personen (15,8 Proz.) als Orts- oder Kreis- und Reichstarife, 927 Tarife für 43 106 Betriebe und 496 506 Personen (67,5 Proz.) als Bezirkstarife und 3 Tarife für 52 Betriebe und 842 Personen (0,1 Proz.) als Reichstarife dar. Im Vergleich zu den Vorjahren ist der Personenbereich der Firmen- und Orts- sowie der Reichstarife zurückgegangen, der der Bezirkstarife dagegen erheblich gestiegen. Der Rückgang des Umfanges der Reichstarife ist indes nur ein scheinbarer und läßt keinen Rückschluß auf eine Abnahme der Zentralisationstendenz der Tarifabschlüsse zu. Die letzteren sind im Gegenteil im Wachsen begriffen wie sich besonders aus der Tarifbewegung des Baugewerbes im Berichtsjahre ergab. Nur erhielten dort die einzelnen Tarifverträge trotz des zentralen Abschlusses mit reichseinheitlichem Vertragsmuster die Form von Orts- oder Bezirksverträgen, weil die Lohnvereinbarungen orts- oder bezirksspezifisch waren. Die Firmentarife sind, wie auch in früheren Jahren, am stärksten in der Nahrungsmittelindustrie und Metall- und Maschinenindustrie vertreten, die Bezirkstarife in der Holzindustrie und im Baugewerbe, die Ortsstarife in den Bekleidungsberufen und die Reichstarife in dem graphischen Gewerbe.

Die Gewerkschaften haben schon bisher fast ausschließlich das Material für diese Statistik geliefert. „Wie in den Vorjahren“ heißt es im amtlichen Bericht, „mühte auch in diesem Jahre die Tarifstatistik im wesentlichen auf den Einsendungen der Arbeitnehmerverbände aufgebaut werden.“ Von Arbeitgeberseite gingen Angaben nur für 547 Tarife ein, nach dazu vielfach unzuverlässig und lückenhaft; von Arbeitnehmerseite wurde dagegen über alle 4866 Tarife berichtet, wozu für 4290 Tarife die Angaben aus den Kreisen der freien Gewerkschaften kamen. Die gewerkschaftlichen Angaben bezeichnen der amtliche Bericht inhaltlich als sorgfältig, erschöpfend und zuverlässig.

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat die amtlichen Angaben mit dem ihr von den Zentralvorständen zugegangenen Material verglichen, als dem hervorzuheben, daß die freien Gewerkschaften bei 86,35 Proz. aller abgeschlossenen Tarifverträge als Kontrahenten gelten und 78 Proz. aller im Tarifverhältnis Beschäftigten freigewerkschaftlich organisiert sind.

Eine Uebersicht der Tarifverträge unserer freien Gewerkschaften nach ihrem Bestand und Geltungsbereich und Art des Abschlusses zeigt für Ende 1910 7106 Tarifverträge für 127 568 Betriebe und 1 065 684 Personen, von denen 499 556 Personen (ausschließlich der Baugewerbe, von denen Angaben nicht vorliegen) den berichtenden Verbänden angehören. Neu abgeschlossen bzw. verlängert oder erneuert wurden davon im Jahre 1910: 4290 Tarife für 79 626 Betriebe und 632 056 Personen. Von diesen waren 2626 Orts-, 1661 Bezirks- und 3 Reichstarife. 2211 Tarife für 23 665 Betriebe und 197 382 Personen wurden erstmalig abgeschlossen, 2079 Tarife für 55 888 Betriebe und 434 156 Personen verlängert oder erneuert. Auf friedlichem Wege erfolgte der Abschluß für 2709 Tarife für 49 987 Betriebe und 338 051 Personen, während bei 1581 Tarifen für 29 689 Betriebe und 295 473 Personen Streiks oder Aussperrungen dem Abschluß vorausgingen. Diese Zahlen sind besonders interessant, wenn man sich dabei erinnert, daß bei der größten Tarifbewegung im Berichtsjahre, der im Baugewerbe, der Kampf einzig durch die Haltung der Arbeitgeberverbände unvermeidlich wurde. Trotzdem überwiegen die friedlichen Tarifabschlüsse auch in diesem Kampfsjahre ganz erheblich.

Der größte Anteil der von der Tarifbewegung des Jahres 1910 erfassten Personen kommt auf Tarifgemeinschaften, in denen auf 1 Betrieb durch-

schnittlich 21-50 Personen entfallen. Der Anteil der Tarife mit größeren Durchschnittsziffern der Betriebsgrößen ist weit geringer (14,4 Proz.) als der mit kleineren Durchschnittsziffern (47,9 Proz.). Indes gibt diese Zusammenstellung kein getreues Bild der wirklichen Verhältnisse, eben weil es sich nur um Durchschnittsziffern der Betriebe handelt.

Ueber die Vertragsdauer waren 1910 in 3489 Tarifgemeinschaften nähere Bestimmungen enthalten. Die größte Gruppe dieser Verträge (973) ist auf 3 Jahre abgeschlossen. Bei 613 betrug die Dauer bis zu 1 Jahr, bei 778 über 1 bis 2 Jahre, bei 854 über 2, aber weniger als 3 Jahre, und nur bei 271 währte die Vertragsdauer länger als 3 Jahre. Im Jahre 1909 überwiegt bei weitem die Vertragsdauer bis zu 1 1/2 Jahren. Eine Verlängerung dieser Dauer ist also der unverkennbare Zug dieser Entwicklung.

Eine stillschweigende Verlängerung mangels vorheriger Aufkündigung ist in 2275 Tarifen vorgefallen. Die Dauer der Kündigungsfristen betrug bis zu 1 Monat bei 799 Tarifen, über 1 bis 2 Monate bei 434 Tarifen, über 2 bis 3 Monate bei 1019 Tarifen, über 3 bis 6 Monate bei 82 Tarifen und über 6 Monate bei 2 Tarifen.

Soweit die Unterhandlungsfristen behufs Vertragserneuerung geregelt waren, waren hierfür bei der Mehrzahl (308) der Tarife mehr als 3 Monate vorgesehen, während für 227 Tarife diese Frist nicht überschritten wurde.

Zur Erwiderung.

Zu dem Artikel in Nr. 48 unserer Zeitung unter der Ueberschrift: „Darf man seine Verbandszugehörigkeit dem fragenden Unternehmer gegenüber verweigern?“ möchte ich erwidern, daß es eine lobenswerte Absicht ist, wenn es ein Kollege unternimmt, nach seiner Meinung in unserer Zeitung falsch Geschriebenes besser zu erläutern. Eine derartige Tätigkeit kann der Allgemeinheit nur zum Vorteil gereichen, freilich muß sich dann jeder Kollege hüten, in die Fußstapfen von „E.“ zu treten. In der Nr. 48 unternimmt es dieser Kollege, meinen Artikel in Nr. 45 unter der gleichen Ueberschrift als falsch zu widerlegen oder besser zu erläutern, nur ist nicht ersichtlich, welches der sachliche Zweck eigentlich ist. Mir scheint die persönliche Anrempel die treibende Kraft gewesen zu sein. Außer ein paar Selbstverständlichkeiten, über die jeder gewerkschaftliche K.-V.-G. schäufte verfügt, hat er nichts als persönliche Anrempelungen vorzubringen gewußt.

Doch prüfen wir näher. In der Nr. 45 habe ich bei Beachtung der Leipziger Verhältnisse unter Veranziehung des Verhältnisses der Fabrikanten die Frage der Verbandsverleugnung gestellt und bin zu dem Resultat gekommen, daß diese Frage nur vom Zweckmäßigkeitsstandpunkt zu betrachten ist, die Moral aber dabei nicht mitwirkt, weil der Fabrikant doppelt unmoralisch handle, wenn er die Einstellung eines Arbeitlosen davon abhängig mache. Zum Schluß empfahl ich den Kollegen auf Grund der Erquisitionsverhältnisse, in der Regel kein Neß aus ihrer Verbandszugehörigkeit zu machen.

Was hat nun „E.“ darauf zu erwidern? Für Fragen sollen gewissermaßen die Antwort sein. Verändlich werden diese Fragen, wenn man bedenkt, daß „E.“ seinen Artikel unter dem Gesichtspunkt geschrieben hat, daß ich „erlaubt“ hätte, den Verband zu verleugnen. Nun ist in meinem Artikel beim besten Willen nichts Derartiges zu finden, und es gehört eine gute Portion Phantasie dazu, etwas Derartiges herauszulesen. Oder auch etwas anderes! Besonders originell ist es jedoch, wenn „E.“ sich berufen fühlt, nachträglich über „richtige Taktik zur gegebenen Zeit, Abpernung der Stadtgrenze, innerste Solidarität“ zu lehren. Die Antwort darauf habe ich „E.“ bereits in der Versammlung gegeben, die Kollegen aber sollen wissen, daß die Sperre über Leipzig auf Verlangen der in Betracht kommenden Kollegen aufgehoben wurde. Ueber die tatsächlich geübte Solidarität hier zu schreiben, wäre taktisch unklug. Die örtliche Verwaltung und die Kollegen werden für diese Beschränkung kein Verständnis haben. Weiter schreibt „E.“, wenn wir unsere Mitglieder zum Heucheln veranlassen, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, daß gerade in Leipzig persönliche Abneigung, Janz und Streit nicht aufhören und der Egoismus schöne Blüten zeitigt. Darauf wäre zu erwidern, daß niemand zum Heucheln veranlaßt worden ist, Janz, Streit und persönliche Abneigung aber „E.“ hinter jeder abgeleiteten Meinung sucht, dadurch auch sachliche Debatten bald ausgeschlossen sind, der Blüten zeitigende Egoismus aber in der besonderen Auslegung, die „E.“ diesem Worte gibt, besteht. Den größten Trumpf aber glaubt „E.“ auszuspielen, indem er schreibt: „Nedoch die mit den Leipziger Verhältnissen vertrauten Kollegen haben sich auf den Artikel die Antwort selbst gegeben, daß letzterer nur das Produkt der eigenen Lat sei.“ Es lebe die Gerechtigkeit! In der Mitgliederversammlung vom 8. Dezember ist von anderer Seite

erzählt in unseren Theorien darzustellen. Die Konstitution des Sonnen Systems kennen wir seit langem, und es war nur ein nachfolgender Schritt, sie auch auf die anderen Sterne zu übertragen. Was nun aber neu ist, das ist die Konstitution des sterngefüllten Weltraumes und die Verschiedenartigkeit der Stoffgefülle darin. Gesichert davon ist, wie Prof. Kobold in seinem Werke „Der Bau des Fixsternsystems“ ausführt, etwa folgendes: „In einem endlichen Räume von sphärischer Gestalt sind Körper sehr verschiedener Masse in sehr verschiedenen physikalischen Zustände befindlich zerstreut. Neben gasförmigen Nebeln von sehr geringer Temperatur kommen Körper im Zustande stürkster Verdichtung, in höchstem Glanzstande vor. Die Anordnung der einzelnen Massen ist keine regellose gleichförmige, sondern sie sind um die einzelnen Konzentrationszentra in Gruppen zusammengeklärt, die aber miteinander in einem lockeren Zusammenhang stehen und angeordnet sind in Gestalt einer großen mehrarmigen Spirale. In den entfernteren Teilen dieser Spirale herrschen die kühleren und gasförmigen Sterne (Ruppis 1b, 2b) vor, während die mit der Sonne, welche dem Zentrum der Spirale verhältnismäßig nahe ist, in enger Beziehung stehenden Sterne überwiegend ihr auch im physikalischen Zustande ähnlich sind. Der Sonne noht eine auf einen Punkt in der Milchstraße, der Hauptebene der ganzen Spirale, gerichtete Bewegung inne, an der eine größere Anzahl der ihr nächstehenden Sterne teilnimmt. Unter den Sternen gibt es zahlreiche Gruppen mit gemeinsamer auf Punkte der Milchstraße gerichtete scheinbarer Bewegung. Die Sterne jeder Gruppe stehen in einer Ebene und ihre wahre Bewegung, über deren Charakter sichere Angaben noch nicht zu machen sind, erfolgt in dieser Ebene.“

„S.“ bereits die gebührende Antwort geworden. Es ist jedenfalls sachlich, nicht etwa persönlich, wenn „S.“ mit der Tat, zu der er 1906 sein Ja und Amen gab, heute freiben geht.

E. Sendentisch.

**Aus unserem Beruf.**

**Geselle Pauls,** Vorsitzender unserer überregionalen Bruderorganisation und Redakteur des Fachblattes, ist krankheitshalber von seinem Posten zurückgetreten. An seine Stelle tritt bis zum Ergebnis der Wahlprüfung Geselle Joseph Klarer.

**Von der Agitation!** Der Wunsch, unserem Verbands neue Mitglieder zuzuführen, sowie das Bestreben, in die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kollegen und Kolleginnen in dem angehenden Wadestädlichen Einbild zu erhalten, führten den Unterzeichneten schon wiederholt dorthin. So auch am Sonntag, den 3. Dezember. Mit Mühe und Not hatten wir eine Anzahl Adressen erhalten von Anschlaggerinnen, die für den Zwischenmeister W. Kler als Heimarbeiterrinnen tätig waren. Diese galt es also aufzusuchen. Und wahrlich hohe Zeit ist es, daß hier endlich eingegriffen wird, denn die Affordlöhne, von denen wir zu hören bekamen, stehen aber auch in gar keinem Verhältnis zu dem, was in den anderen Orten unserer Verwaltungssphäre bezahlt wird. Das erfahren wir schon an dem ersten Platz, an dem wir kamen. Von unserem Auftraggeber ist niemandem etwas bekannt. Kein Wunder also, daß die Kolleginnen, nachdem wir unsere Darlegungen gemacht und darauf hingewiesen hatten, daß nur durch Einmütigkeit und Zusammenhalten aller hier eine Besserung möglich ist, sich schüchtern aufnahmen ließen. Meistens kommen hier verheiratete Frauen in Betracht, deren Männer ebenfalls gewerkschaftlich organisiert sind. Die Lebenslage dieser Familien ist durchaus keine rosige, und bei allen ist die Angst, um die Arbeit und den Verdienst der Frau zu kommen, gleich groß. Wir treffen Sonntag mittag gegen 1 Uhr einen jungen Kollegen an der Arbeit; er macht billige Damenhandtaschen, bekommt pro Gros anzuschlagen 3 M. Wenn ihm seine Mutter ein bisschen hilft, wird im Tag ein Gros fertig. Von dem horrenden Lohn muß er dann noch etwa 25 Pf. für Stifte opfern, so daß er pro Tag etwa 2,75 M. unter Mithilfe seiner Mutter verdient. In einem anderen Platz leben wir, wie der Mann, ein Maurer, sich krampfhaft abplagt, an der Arbeit seiner Frau mitzuhelfen. Hier werden billige Keitstaschen mit bezogenen Vorlagen angefertigt, die ein Anschlagger unter 7,20 M. pro Gros nicht anfertigen kann und die hier mit 5 M. oder 5,40 M. bezahlt werden, von welchem Lohn ebenfalls Stifte gestellt werden müssen. Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, daß von den Kolleginnen nimmehr alles aufgehoben werden muß, damit auch ihre Arbeitsleistung, die in Anbetracht dessen, daß sie Hausfrauen sind, doppelt groß ist, besser bewertet wird. Von den acht, die wir besuchen konnten, traten sieben dem Verbands bei; hoffentlich halten sie stand und merken nicht bei dem ersten Anschauung der Zwischenmeister die Hintertür ins Korn. Eins wollen wir aber noch konstatieren: schlechte Affordlöhne gibt es ja noch an anderen Plätzen, aber so geringe wie hier trat ich sie noch nie; auch daß die Arbeiter noch selbst Stifte kaufen müssen, dieser Zustand existiert sonst nirgends mehr. Ist es der Weltfirma H. Keri in Frankfurt nicht bekannt, daß bei den heutigen Zeiten sich mit solchen Hungerlöhnen nicht leben läßt, oder ist es der Fall, daß es nur ihre Zwischenmeister sind, welche aus Kosten der armen Heimarbeiterrinnen sich ausleben? Nun, wie dem auch sei, Versuche ist gelegt, die Arbeiter wissen, daß sie nur dann etwas bekommen, wenn sie hart genug sind, sich etwas zu erkämpfen, und die aller-nächste Zeit wird ihnen zum Kampfe Gelegenheit bieten. **Schluß.**

**Chemnitz.** Die gesicherte Existenz des Arbeiters bis ins hohe Alter wird wieder einmal durch einen Vorgang in der Sächsischen Maschinenfabrik vom Hartmann treffend illustriert. Seit einiger Zeit hatte sich der Meister K. in der Branche Sattlerei große Mühe gegeben, die Kollegen zu beobachten und Material zu sammeln für die geplante „Reinigung“ des Betriebes. Vor 14 Tagen wurde nun ein Kollege entlassen, der schon 5 Jahre in diesem Betrieb tätig war. Ihm folgte der zirkelacht Tage ein verheirateter Kollege, der ebenfalls schon drei Jahre zur vollsten Ausriedenheit gearbeitet hatte. Und der Grund? — Arbeitsmangel! Aber nach einigen Tagen wurde ein neuer Sattlergehilfe eingestellt. Jetzt hat man dem alten aber die Krone aufgesetzt. Vergangenen Sonnabend wurde der dritte Kollege entlassen, der nun schon 20 Jahre seine Knochen dort zu Markte getragen hat. Ein an und für sich harmloser Vorgang, durch den die Fabrik auch nicht den geringsten Schaden erlitten hat, wurde zum Vorwand genommen,

diese Entlassung zu rechtfertigen. Um den wahren Gründen auf die Spur zu kommen, haben sich die beiden letztgenannten an die übergeordneten Stellen gewandt, mit dem Erfolge, daß sie Abschlüssen und leere Nebenarten erhielten.

Alle Kollegen müssen es sich eifrig überlegen, ehe sie Arbeitsangebote für diese Fabrik annehmen. Man glaubt dort, die Organisation tornachen zu können, um mit den Arbeitern dann nach Herzgenuss umzuspringen.

Nähere Auskunft erteilt die Ortsverwaltung.

**Die Firma Moriz Herrmann,** Kofferfabrik, Nürnberg, Pillenreutherstraße, sucht in letzter Zeit in auswärtigen Zeitungen perfekte Musterlosterfätrier. Zuletzt erschien auch in unserem Verbandsorgan eine solche Annonce. Wenn schließlich ein Kollege glauben sollte, aus letzterem Verhalten auf die Gewinnung einer guten Arbeitsstelle rechnen zu dürfen, so wird er sich schwer täuschen. Nicht nur daß diese Firma die niedrigsten Löhne dieser Branche in ganz Nürnberg bezahlt, hat doch ein perfekter Arbeiter nach jahrelanger Dauer des Arbeitsverhältnisses den horrenden Lohn von 47 Pf. pro Stunde erhalten, jüngere Kräfte werden mit Stundenlöhnen von 35 und 36 Pf. abgepreist. Es herrschen auch sonst nicht die günstigsten Arbeitsverhältnisse dort. Es dürfte deshalb im Interesse der Kollegen selbst gelegen sein, wenn sie bei Arbeitsangeboten dieser Firma diese Punkte berücksichtigen, um so mehr als jetzt in Nürnberg an und für sich nicht gerade günstige Konjunkturverhältnisse herrschen.

**Die Wade ist mein!** Unter dieser Spitzmarke veröffentlichten wir in Nr. 44 (1911) d. 3. eine aus Nürnberg zugegangene Zuschrift, in welcher behauptet wurde, der Inhaber der Karosserie- und Wagenbauabteilung in der Fürther Straße zu Nürnberg, Herr Minnameier, habe ein Streit beiläufig gewisse Kollegen aus Arbeitsmangel entlassen, gleichzeitig aber auf dem Arbeitsnachweis Sattler gesucht. Gegen den Vorwurf, aus Rache gehandelt zu haben, verbat sich Herr Minnameier unter Bezugnahme auf den § 11 des Preßgesetzes in einer an uns gesandten Verächtigung. Trotzdem unserer Ansicht nach diese Verächtigung den preßgesetzlichen Anforderungen nicht entspricht, bringen wir sie doch zum Abdruck, weil wir ebenfogut wie Herr Minnameier wissen, daß für den Redakteur die Verächtigung besteht, Verächtigungen zu veröffentlichen, wenn auch der Inhalt mit dem Tatbestand nicht übereinstimmt.

**Verächtigung.**

Der im Mai 1911 von meinen Arbeitern begonnene Streit endigte nach kurzer Dauer durch eine gütliche Verständigung auf genau der gleichen Grundlage, auf welcher ich bereits vor Beginn des Streits zu einer Einigung bereit war. Jemandwelter Grund, an meinen Arbeitern oder an einzelnen derselben Rache zu nehmen, bestand daher für mich nicht. Am 14. September 1911 habe ich wegen vorliegender dringender Arbeiten einen dritten Wagenfätrier eingestellt. Am 14. Oktober 1911 habe ich wegen Wegfalls eines Teils der übernommenen Arbeiten diesem neu eingetretenen Wagenfätrier und einem der beiden feil längerer Zeit bei mir beschäftigten Wagenfätrier eröffnet, daß sie wegen Arbeitsmangel aussuchen müßten. Beide haben hierauf ihrerseits ihre Papiere von mir verlangt und erhalten.

Davon, daß einer der bei mir beschäftigten Wagenfätrier Vertrauensmann seiner Kollegen gewesen sein soll, war und ist mir nichts bekannt. Als Vertrauensmann bei dem oben erwähnten Streit war vielmehr lediglich Wagner Hansen tätig, welcher am 2. September 1911 aus eigenem Entschluß, entgegen meinem ausdrücklichen Ersuchen, zu bleiben, bei mir austrat, um eine Meisterstelle in einem anderen Geschäfte gleicher Branche anzunehmen. Es ist endlich unrichtig, daß ich gleichzeitig einen Sattler auf Wagenbau durch den Arbeitsnachweis suchte. Ich habe vielmehr lediglich einige Zeit später, nachdem inzwischen auch einer meiner Radierer austraten war, beim Arbeitsnachweis einen Radierer gesucht mit dem Beifügen, daß solcher nebenbei auch Sattler sein dürfe.

**Schachtelungsvoll!**

**T. Minnameier.**

Aus Nürnberg wird uns dazu geschrieben: Es ist wohl richtig, daß nach kurzer Dauer des Streits eine Einigung mit Herrn R. erzielt wurde, jedoch nicht auf der Grundlage, auf welcher R. bereits vor Beginn des Streits zu einer Einigung bereit war. Des weiteren wird die Behauptung aufrecht erhalten, daß ein am Streit beteiligter Kollege wegen Arbeitsmangel entlassen wurde, trotzdem R. auf dem Arbeitsnachweis einen Sattler suchte, was er ja auch damit bekräftigt, daß er schreibt, einen Radierer gesucht zu haben, der nebenbei auch Sattler sein dürfe.

**Korrespondenzen.**

**Jena.** (E. 6. 12.) Montag, den 4. Dezember, fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt, in welcher Genosse Arbeitersekretär Florin über die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften beiläufig referierte. Er zeigte uns, wie durch die Aufhebung der alten Innungsorganisation in den 60er Jahren die Gutmacher, Buchdrucker, Zigarrenmacher und Schneider Lokalorganisationen, sodann auch Fachvereine gründeten. 1878 wurden infolge des Sozialistengesetzes 72 Lokal- und 98 Fachvereine aufgelöst. Die Buchdrucker entgingen diesem Schicksal, weil sie den Sitz ihrer Organisation nach Stuttgart verlegten und den Namen änderten. Nach dem Sozialistengesetze wurden Zentralorganisationen, 1892 schon Industrierverbände gegründet, z. B. 1892 der Metallarbeiterverband, 1893 der Holzarbeiterverband, 1910 Transport- und Hafenarbeiterverband, Sattler- und Porteuillierverband, Bauarbeiterverband, 1911 Brauerei- und Mühlenarbeiterverband. Nebenbeirach auch noch die Fisch-Tunderfischen und christlichen Gewerkschaften. Ferner wurden die Tarifverträge, das Vertrauensmännersystem und die Beamtenschaft der einzelnen Gewerkschaften geschildert. — Für ausgesperrte Tabakarbeiter wurden vom Kartell 300 M. beigestiftet, gleichzeitig auf Antrag aus unserer Lokalkasse ebenfalls 10 M. Es wurden dann noch Vorschläge zur Arbeitervertreterwahl sowie zum Krankentassenvorstand bei der Firma Zeiß gemacht. Der Vorsitzende wies noch auf die in München stattfindende Generalversammlung hin und bot, eventuelle Anträge zu unserer im Januar stattfindenden Generalversammlung einzubringen.

**Leipzig.** (E. 6. 12.) Zu der am 25. November togenden Versammlung der Wagen-, Geschirr- und Treibriemenbranche, mit der Tagesordnung: „Wie kann dem Umwies des Umfahmens speziell in der Wagenbranche entgegengetreten werden?“ hielt Kollege Berger das Referat. Er führte aus: Ein großes Nachtmittel kann der Arbeitsnachweis den Arbeiterorganisationen sein. Wenn wir uns die großen Streiks bzw. Aussperrungen der Holzarbeiter in Hamburg und der Metallarbeiter in Leipzig, welche mit großer Zähigkeit von beiden Seiten geführt wurden, vor Augen führen, müssen wir uns zwei Fragen vorlegen. Erstens, welches Interesse haben die Arbeitgeber daran, einen eigenen Arbeitsnachweis zu besitzen? Zweitens, warum müssen wir einen gut ausgebauten und gut florierenden Nachweis haben? Die Beantwortung dieser Fragen ist nicht schwer. Der Arbeitsnachweis im Wege der Arbeitgeber hat den Zweck, die arbeitslose Kraft zu konzentrieren, wodurch ihnen ein freies Feld geboten wird, die Kraft der in Arbeit Strehenden zu bewerten und entsprechend zu entlohnen, sich mißliebiger Arbeiter zu entledigen, da man dann doch immer die Auswahl von Arbeitskräften hat. Dieses Prinzip beweisen die schwarzen Listen, welche in Ermangelung der Macht des Arbeitsnachweises angewendet werden und schon manchem von uns eine harte Nuß gewesen sind. Dieser ersten Frage läßt die zweite als Antwort folgen: Wir müssen einen gut ausgebauten und gut florierenden Arbeitsnachweis haben, damit wir den Unternehmern den freien Blick auf das Heer der Arbeitslosen entziehen, damit ihnen die Macht genommen wird, fruchtlos in Zeiten der größten Arbeitslosigkeit Aussperrungen vorzunehmen mit der Hoffnung, die am Hungertuch klagenden zu zwingen, zu Verrätern zu werden, zu noch schlechteren Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen oder die Organisation zu vernichten. Wie sieht es nun in unserem Verbands mit dem Arbeitsnachweis aus? In Berlin ist wohl der einzige Arbeitsnachweis, der einigermaßen floriert, in allen anderen Verwaltungsstellen ist er ein Schmerzkind. Im Gau Leipzig gründete man unter Leitung des Gauleiters Ruch einen Zentralarbeitsnachweis, welcher aber wenig Benutzung findet. Woran liegt es nun, daß in unserem Verbands den Arbeitsnachweisen so wenig Beachtung geschenkt wird und die Arbeitgeber noch mit uns umspringen können, wie sie wollen? An der Laueheit, der Interessenlosigkeit und Inkonsequenz der Kollegen selbst. Warum sind die Arbeitsnachweise da, außer dem genannten Zweck? Um von der Kollegenschaft Inkonsequent benutzt zu werden. Warum schreibt man in jeder Zeitungsnummer, vor Arbeitsannahme in anderen Städten sind die Ortsverwaltungen zu befragen. Damit man die Kollegen mit den dortigen Verhältnissen vertraut machen kann, im Falle Differenzen bestehen, oder damit man dort, wo der Arbeitsnachweis anerkannt oder gar tariflich geregelt ist, den Unternehmern die Kollegen vom Verbands zuweisen kann. Dies geschieht zum größten Teil nicht. Welche Gefahren und Wirfungen diese Nichtbefolgung von Verbandsbeschlüssen mit sich bringt, daran können wir uns hier in Leipzig ein schönes Beispiel nehmen. Der gute Geschäftsgang, welcher augenblicklich in der Autobranche herrscht, hat auch hier in Leipzig die Verhältnisse in der Wagenbranche in ungeahnter

Werte gehoben. Die Folge davon ist eine starke Fluktuation der darin arbeitenden Kollegen. In den drei größten Wagenfabriken, in denen noch vor 3 oder 2 Jahren höchstens 3-5 Sattler beschäftigt waren, sind heute je 15-22 in Stellung. Bei der vor 1 1/2 Jahren stattgefundenen Lohnbewegung wurde mit den Wagenfabrikanten ein Tarif abgeschlossen, in welchem auch der Arbeitsnachweis anerkannt wurde. Nun wäre es ja zu verlangen gewesen, daß nur Leute vom Arbeitsnachweis eingestellt werden. Wir finden uns mit der Tatsache ab, daß wir demgegenüber ohnmächtig sind, wenn es so weitergeht. Es ist festzustellen, daß über 50 Kollegen in diesem Jahr hier in Leipzig Gastrollen gegeben haben, wovon nicht ein einziger es für nötig befunden hat, den Arbeitsnachweis in Anspruch zu nehmen und nur einzelne bei der Ortsverwaltung Erkundigungen eingeholt haben. Man kommt eben her, hält Umschau, wie Anno dazumal, läuft den Fabrikanten die Bude ein und wirt sich nicht um Verbandsbeschlüsse. Ja, es gibt sogar Kollegen, welche noch unter Tarif arbeiten, wenn sie nicht erst einige Ruffe weg bekommen. Daß man sich damit selbst schädigt und die Kollegen, welche am Orte sind und arbeitslos daliegen, darüber denkt man nicht nach. Den Unternehmern ist das schon recht. Die in Arbeit Stehenden müssen sich ducken, sonst werden die Meister eingezogen, welche ja zu jeder Zeit vor dem Tore stehen oder im Kantor in Form von Effecten bereitgehalten werden. Diese Mütter, dieser alte Pöps muß in die Kumpelkammer. Fort mit dem Umschauen; kräftigen und unterstützen wir den Arbeitsnachweis und halten die Verbandsbeschlüsse hoch, dann haben wir die Macht. In der Diskussion kam man auf die Firma A. Seeger u. Sohn zu sprechen, welche fortwährend Leute sucht und auch fortwährend welche hinauswürgelt. Der sogenannte Meister E. vertritt es ausgezeichnet, dem Fabrikanten den Wert von neuem Blut vor Augen zu führen, damit man auf die anderen einen Druck ausüben kann. Das Prinzip dieses Herrn ist, ruhige, anständige Leute an sich zu haben, wenn auch die Kunst nicht so hoch steht, aber etwas sagen müssen sie sich lassen. Wer dort des Meisters Freund nicht ist, der wird hinausgeweht, und wenn das nicht glückt, dann schiebt er bei dem ersten besten Kleinlichen Austritt oder unter dem Vorwand von Arbeitsmangel hinaus und den anderen Tag steht ein anderer Kollege wieder da, oder im deutschen Arbeitsnachweis oder Leipzig. A. Nachrichten sucht man wieder frische Ware. Dies sind die Folgen der Nichtbeachtung der Verbandsbeschlüsse, welche die Betroffenen wie die in Arbeit Stehenden und Arbeitslosen zu fühlen bekommen. Die Versammlung spricht sich dahin aus, das Umschauen aus der Welt zu schaffen. Sie betrachtet ein Umschauenverbot als die Vorbedingung eines lebensfähigen Arbeitsnachweises, welcher den Unternehmern die Macht aus den Händen reißt, uns abzuschütteln, wenn es ihnen paßt. Sie erwartet von allen Kollegen eine diesbezügliche Zustimmung und Durchführung.

**Berlin. (Geschirrbiranchc.)** (E. 7. 12.) Die in den Exportwerkstätten beschäftigten Kollegen der Sattel- und Reizeugbranche Berlins hatten sich am Dienstag, den 28. November, vollzählig zur kombinierten Versammlung eingefunden, um zu den jüngsten Vorgängen in der Sattlerei des „Deutschen Offizier-Vereins“ (Warenhaus für Armee und Marine) Stellung zu nehmen. In diesen Betrieb, der in den ersten Jahren seines Bestehens in bezug auf Lohn- und Arbeitsbedingungen, als auch persönliche Behandlung der Kollegen als vorbildlich unter den Exportgeschäften angesehen werden konnte, sind im Laufe der Jahre Zustände eingetreten, welche unbedingt einmal an die Öffentlichkeit gezogen werden müssen. Es ist dieses notwendig, da es noch vielen Kollegen als erstrebenswertes Ziel gilt, sich schriftlich um Einstellung in diesen feudalen Betrieb zu bemühen. Sobald dieselben jedoch eingestellt sind und einige Zeit dort gearbeitet haben, wird ihnen klar, daß dort gar nicht so vornehm mit den Arbeitern umgegangen wird. Es muß auch betont werden, daß die früher so oft gerühmten hohen Akkordpreise von den anderen Berliner Exportfirmen längst erreicht, ja zum Teil schon überholt sind; wobei zu beachten ist, daß bei Reinhardt, Guiremand, Fischer usw. viel rationeller und vorteilhafter gearbeitet wird, wogegen im Deutschen Offizier-Verein noch immer die alte konterbative Arbeitsmethode vorherrschend ist. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn im Deutschen Offizier-Verein alte, eingearbeitete Kollegen, die schon zirka 20 Jahre dort sitzen, einen Durchschnittslohn von 22 bis höchstens 22 Mk. verdienen. Auch in sonstiger Beziehung scheint man dort die Sattler weniger als nutzbringenden Bestandteil des Betriebes zu betrachten. Dieses zeigt sich besonders bei der Bewilligung von Sommerferien und Teuerungszulagen. Während im Sommer alle Angestellten, vom jüngsten Laufburken bis zum höchsten Kontormenschen ihren Ar-

beit erhalten, hält man dieses bei den Sattlern für unüblich. Bei der Teuerungszulage in diesem Herbst hat sich dasselbe Bild; Teuerungszulagen bis zu 50 Proz. für alle, mit Ausnahme der Sattler.

Da jedoch die Sattler von Hause aus mit der nötigen Schafsgeduld ausgestattet sind, so ließen sie sich eben alles gefallen und so kam es, daß die hochwohlthätige Direktion zu einem entscheidenden Schlag gegen die Sattler ausholte. Man hatte auch im Deutschen Offizier-Verein erkannt, daß durch den Zug der Zeit und auch durch das veraltete Arbeitslohn sich keine so hohen Gewinne mehr aus den Knochen der Sattler herauszubringen ließen und man beschloß, den Betrieb auf eine modernere Grundlage zu stellen. Zu diesem Zweck suchte und fand man einen neuen Herrn Abteilungschef mit Namen Knösch, früher seines Zeichens Sattlermeister im miniaturen im heiligen Köln. Dieser Herr kam — jah — und — fühlte das Zeug in sich, den Sattlern das bis dahin so lose Verständnis für die Notwendigkeit der Organisation einzubläuen. Sein erstes Werk waren Reformen. Aber glauben wir nicht etwa an der Arbeitsmethode. I bewahre! An dem Gesundheitszustand der Kollegen. „Wer sich erlaubt, krank zu werden, und das Vergnügen dauere länger als zwei Wochen, der wird entlassen.“ Punktum. Ferner wurde ein neuer Wochenlohn festgesetzt; die bis dahin am Freitagabend zu Ende gehende Lohnperiode wurde bis Freitag früh verlegt, somit ist die Zeit zu kurz, um bis Sonnabendabend den fürstlichen Sattlerverdienst zu berechnen. Den Haupttrick sollten die Kollegen jedoch am schwersten fühlen. „Wer nicht mindestens im Durchschnitt 30 Mk. verdient, wird wegen mangelnder Leistungsfähigkeit entlassen.“ — Wer laßt da — im Deutschen Offizier-Verein — 30 Mk. Durchschnitt! Ja, das in eben das Häßel, dessen Lösung ganz in den Händen der Direktion liegt. Es ist ja bis jetzt erst ein Kollege von dieser Maßregel getroffen worden, aber man hat es schon einem halben Duzend anderen angekündigt, daß es ihnen ebenso gehen wird. Dieser Kollege, ein Kissenmacher, war 23 Jahre im Betrieb beschäftigt gewesen und hat solange zur Zurückbehaltung gearbeitet, um jetzt an der alten Methode, den Kissenplanell mit der Hand unterzunähren, sein Ende zu finden. So wirds gemacht; statt neue Arbeitssysteme einzuführen, die Löhne zu erhöhen und die Sattler als Weichen zu behandeln, wirft man dieselben als verbraucht auf's Pfahler, weil es ihnen bei den Akkordarbeiten nicht möglich ist, 30 Mk. Wochenlohn zu verdienen. Wie aber schon oben gesagt; nichts war mehr geeignet, die Zusammengehörigkeit den Kollegen einzubläuen, als wie diese Maßregel. Die Stimmung der Kollegen berechtigt zu den besten Hoffnungen. Es ist von Berlin aus schon dafür gesorgt, daß die hiesigen Kollegen den Kleinstschöpfen des Deutschen Offizier-Vereins fernbleiben, und es ist notwendig, daß auch die Kollegen aus dem übrigen Deutschen Reich von diesen Heilen Notiz nehmen, damit der Wunsch des Herrn Knösch, sich von Köln, Hannover usw. seine geduldrigen und anspruchslosen Schächte zu holen, zutandekommt.

„Kollegen allerorts! Seid auf dem Posten; weilt alle Arbeitsangebote zurück, welche von der Geschäftsleitung des Deutschen Offizier-Vereins oder deren Beauftragten an Euch gerichtet werden. Dann wird und muß es gelingen, die Ansätze der letzten Zeit und diejenigen der Zukunft abzuschlagen. Denn die Gelegenheit, bei der die Organisation ein erstes Wort mit dem Deutschen Offizier-Verein sprechen wird, kommt unbedingt. Je früher, desto besser.“

**Berlin. (E. 7. 12.)** Mittwoch, den 6. Dezember, waren die Kollegen der Portefeullen- und Reizeugartikelbranche in Braunmanns Festsaal erschienen, um den Bericht der Brandenburger für das laufende Jahr entgegenzunehmen. Der Obmann Kollege Langmußigte rehabilitierte den Verlauf der Tarifbewegung, mit deren Ergebnis jetzt alle Kollegen einverstanden sind. Abgehalten wurden 11 Brandenburger und 3 Vertrauensmännerversammlungen sowie 31 Agitationskommissionen- und 241 Werkstattdiskussionen, zu denen zirka 7000 schriftliche Einladungen ergangen sind. Die Zahl der Mitglieder vermehrte sich in den ersten neun Monaten von 1722 auf 1884. Die im laufenden Quartal begonnene Gausagitation unter den heimarbeitenden Portefeullern bringt einen weiteren Zuwachs, der in den eben festgestellten Zahlen nicht mit eingegriffen ist. In der Diskussion ging Kollege Weinschild noch auf verschiedene, bisher intern verbliebene Einzelheiten der verflochtenen Lohnbewegung ein und ermahnte alle Kollegen, das Erreichte strikte einzuhalten. Vor allen Dingen muß die ankündigende vernachlässigte Agitation der Kollegen von Mund zu Mund wieder neu belebt werden. Veranlassung liegt in genügender Maße vor. Des weiteren wies er auf den soeben geschlossenen Reichstag und das Verhalten der Wehrzeit zu den sozialpolitischen Gesetzentwürfen, insbesondere zum Hausarbeitergesetz, hin. Offenlich werden die Kollegen die notwendigen

Konsequenzen ziehen und von jetzt ab sich völlig in den Dienst der modernen Arbeiterbewegung stellen. — Die Brandenburger wurden von 14 auf 10 Personen reduziert, zu welcher mit Ausnahme von vier Kollegen, die übrigen ihre Wiederwahl annahmen.

**Dagau i. Schl. (E. 8. 12.)** Montag, den 27. November, fand hier eine Versammlung statt, die von sämtlichen Organisierten besucht war. Gausleiter Patsch aus Gützig hielt einen beifälligen Vortrag über: „Wichtige Gegenwartsfragen“. Speziell behandelte derselbe die internen Verhältnisse der Zahlstelle, sowie die der beiden größeren Betriebe. Auf Einzelheiten wollen wir nicht näher eingehen, nur muß gesagt werden, daß speziell die Arbeiterinnen alle Ursache haben, sich der Organisation anzuschließen, zumal der eine Tarif schon im zeitigen Frühjahr abläuft. Mit Genehmigung muß ja festgestellt werden, daß die Mitgliederzahl durch die Vergrößerung der Betriebe wieder langsam zunimmt. Unter Punkt „Wahlen“ wurde der kürzlich zugezogene Kollege Baus als Kassierer einstimmig gewählt und ihm die gesamte Korrespondenz übertragen. Im übrigen wurde der Vorstand ergänzt. Der Vorsitzende, Genosse Lindner, gedachte der Aussperrung der Tabakarbeiter und ließ eine Liste zirkulieren, die ein gutes Ergebnis brachte.

**Köln. (E. 8. 12.)** Samstag, den 2. Dezember, tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung, die trotz des interessanten Vortrages nur mäßig besucht war. Genosse Münzinger hielt ein Referat über die allgemeine wirtschaftliche Lage. Er wies in seiner Einleitung zunächst auf die herrschende Teuerung hin; diese sei nicht, wie man uns immer glaubhaft machen wolle, nur auf die Dürre des letzten Sommers zurückzuführen, sondern hauptsächlich durch die Wucherpolitik der herrschenden Parteien entstanden, die durch hohle und indirekte Steuern die wichtigsten Lebensmittel maßlos verteuert haben. Die Löhne der Arbeiter dagegen seien relativ zurückgegangen, indem heute nicht mehr für dasselbe Geld dieselbe Ware gekauft werden kann, wie vor fünf bis sechs Jahren. Während man heute einem einzelnen, der schon ein Einkommen von 20-30 Millionen hat, noch eine Zulage von 3 1/2 Millionen bewilligte, müßten die Arbeiter einen längeren Jähren Kampf um ein paar Pfennige Lohnerböschung führen. Er wies dann noch durch einige Beispiele darauf hin, wie einige Großkapitalisten es vertrieben, durch Fusionen und dergleichen sich den ganzen Weltmarkt zu erobern, um so aus den Knochen der Arbeiter einen geradezu fabelhaften Reichtum herauszupressen. Während auf der einen Seite ein grauenhaftes Elend herrsche, mache sich auf der anderen Seite ein gewisses Schlemmerleben und verschwenderischer Luxus breit. Diesen Zuständen entgegenzutreten müsse unsere heilige Aufgabe sein, und schon der 12. Januar, der Tag der Reichstagswahlen, biete Gelegenheit dazu.

Die lautlose Stille während des Vortrages und der reiche Beifall, der dem Redner am Schluß seiner Ausführungen zuteil wurde, bewies, daß der Vortrag auf fruchtbaren Boden gefallen war. Kollegen Kölns, beherzigt das Gedächtnis und streift endlich eure Gleichgültigkeit ab. Helft alle unermüdet an der Ausbreitung unserer Organisation, denn nur durch sie allein können Zustände, wie sie der Redner geschildert, beseitigt werden. Ihr seid es im Interesse eurer selbst und eurer Kinder schuldig.

**Nürnberg. (E. 9. 12.)** In der Versammlung vom 3. Dezember referierte Kollege Böhrer über: „Die Arbeitsversicherung im Reich, Staat und Gemeinde“. Die Arbeitslosigkeit ist eine Begleiterscheinung der kapitalistischen Produktionsweise und wird erst mit dieser verschwinden. Deshalb hat die Gesellschaft die Pflicht, ihren arbeitslosen Mitgliedern auch den Lebensunterhalt zu gewähren. Dies wäre vor allem eine Pflicht der Reichsgesetzgebung. Da aber vorläufig dort noch das Geld des Volkes für Ausgaben, die zur Bereicherung der Besitzenden dienen, verwendet wird, so kommen als Faktoren zur Lösung dieser Frage der Staat und die Gemeinde heute in Betracht. Da jedoch auch hier die Künste der Gesetzgebung und Verwaltung in den Händen der bestehenden Klasse sich befinden, so werden auch hier, abgesehen von wenigen Ausnahmen, keine ernsthaften Versuche in dieser Richtung gemacht. Einzig die Gewerkschaften sind dieser Frage ernstlich näher getreten und haben sehr hohe Summen für Unterstützung ihrer Arbeitslosen aufgewendet. Die von uns geforderte Arbeitslosenversicherung hat sich, soll sie wirksam werden, an die Gewerkschaften anzuschließen, diese zu Trägern der Versicherung von Reich wegen zu machen. Die bevorstehenden Wahlen zum Reichstag und Landtag bieten unseren Kollegen Gelegenheit, in die Parlamente Männer zu wählen, welche die Interessen des arbeitenden Volkes vertreten. Mit der Aufforderung, am Wahltag für die Kandidaten der Arbeiterchaft zu stimmen, schloß Kollege Böhrer seine vorzüglichen Ausführungen. Dem Kartellbericht, den Kollege Meyer gab, ist zu

entnehmen, daß der Sozialbrot mit unverminderter Schärfe aufrecht erhalten werden soll. Dadurch wird auch für uns die Abhaltung eines Reichstagsballs wohl unmöglich werden. Nachdem noch auf unsere Weihnachtsfeier, die am 1. Feiertag im Gewerkschaftshaus stattfindet, und auf unsere Generalversammlung am 14. Januar 1912 verwiesen worden war, erfolgte Schluß der Versammlung. Die Versammlung war leider wieder recht schlecht besucht. Wohin soll das führen? Jeder Kollege und jede Kollegin sollten eine Ehre darin sehen, den Versammlungsbesuch zu heben.

**Preis.** (S. 9, 12.) Sonnabend, den 2. Dezember, fand in unserem Verkehrslokal bei Kämpfe unsere übliche Mitgliederversammlung statt, welche leider schwach besucht war. Eine Versammlungsmündigkeit macht sich seit einiger Zeit bei uns recht bemerkbar; man sollte annehmen, die Lohnbewegung, welche wir dieses Frühjahr in der Kinderwagenbranche hatten, habe die Kollegen und Kolleginnen etwas aufgerüttelt und ihnen die Augen geöffnet. Zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben wir eine starke Organisation und einen guten Versammlungsbesuch nötig. Doch das Verständnis hierfür fehlt, andere Veranstaltungen sind unseren Kollegen und Kolleginnen unheimlich lieber. Es kann und darf nicht weitergehen, daß durch Gleichgültigkeit unsere wichtigsten Interessen leiden. Die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse müßten einem jeden zu denken geben! Denken? Viele denken überhaupt nicht, das heißt auf unser Verbandsleben. Das beweist der letzte Versammlungsbesuch. Tiefer liegt nicht nur viel, sondern alles zu wünschen übrig. In derselben hielt unser Vorsitzender Kollege Böttcher einen Vortrag über: „Unsere Ziele“. Er führte in verständnisvoller Weise aus, wie durch die heutige kapitalistische Produktion die Arbeiter in Not und Elend geraten sind, wie durch Verbesserung der Maschinen, durch die Frauenarbeit und so weiter in der Regel mehr Arbeitskräfte vorhanden sind, als gebraucht werden. Weiter führte der Redner aus, daß die arbeitswirtschaftliche Produktion das geeignete Mittel ist, um die Gegenlagen in der heutigen Gesellschaft auszugleichen. Da aber der heutige, auf Klassenherrschaft beruhende Staat, in dem Adel und Geistlichkeit herrschen, die Mittel zur arbeitswirtschaftlichen Produktion nicht geben wird, muß die Arbeiterklasse sich also die Macht erringen, was sie nur durch eine feste geschulte Organisation, durch Festhalten der Zeitungen und Bücher und durch Aufklärung der Massen erlangen kann. Wenn das geschieht, dann wird auch der Sieg nicht ausbleiben. Die anwesenden Mitglieder sollten dem Redner reichen Beifall. Am Schluß der Versammlung forderte der Kollege Vena die Kollegen noch auf, die Arbeiterpresse, den „Volkshoten“, zu abonnieren und zu lesen.

**Ghemais.** (S. 10, 12.) In unserer Versammlung am Mittwoch, den 6. Dezember, sprach Redakteur Hermann Müller über das Thema: „Die Bedeutung der Reichstagswahlen für die Gewerkschaften“. In klarer übersichtlicher Weise behandelte er die für die Gewerkschaften in erster Linie maßgebenden Gesetze und Gesetzentwürfe. An der Hand zahlreicher Beispiele zeigte er weiter die Notwendigkeit für alle Lohnarbeitenden Schichten, sich an der Wahl zu beteiligen und der Partei zum Siege zu verhelfen, die schon immer für das Wohl der Arbeiterklasse gekämpft hat. Die Diskussion bewegte sich in diesem Sinne. Am Abend wurde eine Anzahl interner Fragen behandelt.

**Domburg-Altona.** (S. 12, 12.) Mitgliederversammlung vom 7. Dezember im Gewerkschaftshaus. Den Bericht vom Gewerkschaftsartikel erstattet Kollege Schwanz. Dann gibt Kollege Kleinmann einen kurzen Rückblick über die Lohnbewegung der Anningss-Gehilfen vom letzten Jahre. Wenn auch dieses erreicht sei, so sei es doch unsere Pflicht, nicht zu ruhen, bis unsere Forderungen offiziell von der Anning anerkannt sind. Wenn wir erfolgreich vorgehen wollen, ist es nötig, schon jetzt die Vorbereitungen zu treffen, um in der Januarversammlung der Anning mit dieser zu verhandeln. Er empfiehlt der Versammlung, ihre Zustimmung zur Fortsetzung der Lohnbewegung zu geben und das weitere der Ortsverwaltung mit dem Gesamtschluß zu überlassen. Dieses wird einstimmig beschlossen.

Zur Unterstützung der ausgeperrten Tabakarbeiter begründet Kollege Gildner einen Antrag der Ortsverwaltung, daß jedes Mitglied einen Extrabeitrag von 2 M. in beliebigen Raten zu zahlen, leisten möge. Es sei notwendig, einen Beschluß herbeizuführen, damit sich kein Kollege davon ausschließen könne. Kollege Meinko will die Unterstützung der Tabakarbeiter mehr auf die Zentralstellen abgemäßt wissen. Ditem wird von den Kollegen Hummel, Drechsel und Schwanz scharf entgegengetreten. Es wird beschlossen, daß jedes Mitglied bis Ende Januar mindestens 2 M. an Extrabeiträgen für die Tabakarbeiter zu zahlen hat. Die vorher der Lokalfass zu entnehmenden Beträge

jellen von den Extrabeiträgen wieder einbezahlt werden. Der Gesamtbetrag der Extrabeiträge soll jedoch an das Gewerkschaftsamt für die Tabakarbeiter abgeführt werden.

Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab einen Ueberschuß von 10,10 M. An Weihnachtunterstützung für Arbeitslose und ausgeleitete Kranke sollen zur Ledige 3 M. und für Verheiratete 5 M. gezahlt werden. Ferner wird beschloffen, wieder eine Agitationskommission zu wählen. Die Wahl derselben soll in der Januarversammlung erfolgen.

**Streiks und Lohnbewegungen.**

**Tarifbewegung der Militärsattler in Elberfeld-Varmen.** Schon seit langer Zeit war der Sattler- und Portefeullerverband beitreibt, im Ruppertale, einem der Hauptstiege der Militäreffektenfabrikation, mit den in Frage kommenden Fabrikanten einen die Preise festlegenden, den Verhältnissen entsprechenden Tarif abzuschließen. Alle bisherigen Versuche scheiterten immer und immer wieder an der Unnahbarkeit der Unternehmer. So im Jahre 1910. Nachdem bereits die Berliner Fabrikanten, den Wünschen der Arbeiter Rechnung tragend, ein Tarifabkommen getroffen hatten, konnten auch die hiesigen Sattlergehilfen nicht umhin, auch hier den Berliner Tarif einzureichen, mit der Begründung, daß die Preise resp. die Löhne der Militärsattler mit der stetig teurer gewordenen Lebenshaltung keinen Schritt gehalten hätten. Man hätte schon damals erwarten können, daß die Inhaber der in Betracht kommenden Betriebe dem Beispiel der Berliner folgend auch hier ein Abkommen getroffen hätten, durch das für eine gewisse Zeit den jetzigen Missetänden abgeholfen worden wäre. Aber die berechtigten Forderungen, wie Verringerung der Arbeitszeit, Abschaffung der Heimarbeit, Aufbesserung der Löhne usw., wurden in einem Schreiben kurzerhand abgelehnt. Zwar geruheten die Firmen einige kleine Zugeständnisse auf einzelne um schlechtesten bezahlte Artikel zu machen, aber von einem Tarif wollte man nichts wissen.

Inzwischen hatten im ganzen Königreich Sachsen die Fabrikanten, von denen man es am wenigsten erwartet hatte, den Berliner Tarif anerkannt. Die Ruppertaler Gehilfen hielten nun den Zeitpunkt für gekommen, unter Hinweis auf Sachsen und Berlin die hiesigen Unternehmer zwecks Anerkennung des Tarifs zu interpellieren. Am 21. November dieses Jahres richtete die Organisationsleitung an die Firmen Mühlensfeld u. Co., Alexander Dahl in Varmen, W. Beder u. Co. und Hermann Clemen in Elberfeld ein Schreiben, in dem erneut auf die Notwendigkeit einer Befestigung der Gehilfen in den Militäreffektenfabriken hingewiesen und gewünscht wurde, um Interesse einer schnellen Erledigung der Angelegenheit direkt mit der Organisationsleitung der Arbeiter zu verhandeln. Die Antwort der Fabrikanten ist heute noch aus. Eine von 90 Gehilfen besuchte Versammlung beschloß deshalb folgende Resolution:

„Die heute am 30. November in Elberfeld im Volkshaus tagende, sehr gut besuchte Versammlung der in der Militäreffektenbranche in Elberfeld-Varmen beschäftigten Arbeiter sind entrüstet darüber, daß die Arbeitgeber es nicht einmal für notwendig halten, auf eine in höflicher Form gehaltene Eingabe ihren Arbeitern eine Antwort zu erteilen. Die Anwesenden halten eine derartige, allen Anstandsformen bare Behandlung für eine Verhöhnung der Militäreffektenarbeiter und deren berechtigten Forderungen. Die Versammlung hält an dem eingereichten Tarifentwurf fest und erklärt, falls die Herren Fabrikanten sich nicht geneigt zeigen, in allerhöchster Zeit mit den Preisstragten der Versammlung in Unterhandlungen einzutreten, zu geeigneter Zeit Schritte zu unternehmen, um das gesteckte Ziel, Abschluß eines Tarifvertrages mit Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Zugleich verpflichten sich die Kollegen, ein Hauptaugenmerk auf die Firmen zu richten, die Militäreffekten bei Heimarbeitern und Zwischenweilern anfertigen lassen. Um diesen Auswuchs unserer heutigen Produktionsweise, der zur Niederhaltung der Löhne und Degeneration der als Heimarbeiter oder bei Zwischenweilern beschäftigten Kollegen beiträgt, zu beseitigen, erklären die Kollegen, in der Materialsammlung zur Verringerung der Heimarbeit und des Zwischenmeister-systems in unserem Bezugs unablässig tätig zu sein, um der Öffentlichkeit zu zeigen, unter welchen Verhältnissen die Militärausrüstungsgegenstände hergestellt werden. Die Versammlung erklärt ferner, den Heimarbeitern und Zwischenweilern eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Um dieses zu erreichen, verpflichten sich die anwesenden Kollegen, stetig für den Ausbau der Organisation zu wirken und die Kollegen, die sich der Organisation nicht anschließen, als Verräter an der eigenen Sache zu betrachten und danach zu behandeln.“

Wie schon in der Resolution erwähnt, werden es sich die organisierten Gehilfen besonders angelegen sein lassen, den Heimarbeitern, von denen besonders der Fabrikant Mühlensfeld ein ganzes Heer beschäftigt, auf die Finger zu sehen. Es ist kaum zu sagen, wie der größte Teil der Heimarbeiter die angeführten Verbesserungen hemmend beeinflusst. Schon öfter sind die Forderungen der Gehilfen abgelehnt worden mit dem Hinweis auf die Höhe des Vertriebes der Heimarbeiter. Die Fabrikanten wissen aber nicht oder wollen es nicht wissen, daß diese gelegentlichen Paraderidee unter den menschenunwürdigen Zuständen ihr Dasein fröhen. Erst kürzlich ging Herr Mühlensfeld dazu über, den größten Teil seiner Fabrikarbeiter zu entlassen, weil ihm bei den vielen Heimarbeitern, die wohl billiger arbeiten, erübre überflüssig erschienen. Es wird überhaupt Aufgabe der Organisation sein müssen, den Betrieb dieser Firma unter die Lupe zu nehmen, denn es herrschen hier speziell in Bezug auf Gewerkschaftszustände, die als einzig bezeichnet werden müssen. Stundenlöhne von 32-35 M. sind an der Tagesordnung. Und erst die Affordbläse. Letztere beitehen schon bereits 20 Jahre, und dabei kann selbst der beste Arbeiter kaum 18 bis 20 M. verdienen.

Es sollte jetzt den Sattlergehilfen klar sein, daß der, der auf das gute Herz der Unternehmer rechnet, sich entscheiden verrecknet. Es gibt nur ein Mittel, die Verhältnisse zu bessern, und das ist der Verband der Sattler und Portefeuller, der stets die Interessen der Gehilfen vertreten hat und auch fernerhin vertreten wird. Darum: Gieich in die Organisation der Sattler und Portefeuller!

**Aus anderen Organisationen.**

Der Verband der Schuhmacher zählte am Schluß des 3. Quartals 45.489 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von 549.269 M. — In 179 Filialen hat der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter 44.369 Mitglieder vereinigt. — Der Verband der Gailwirts-schäfte erhöhte im Laufe des 3. Quartals seine Mitgliederzahl von 12.095 auf 13.405. — Eine planmäßig durchgeführte Hausagitation brachte dem Verband der Fleischer einen Zuwachs von 819 Mitgliedern, so daß das fünfte Tausend stark überschritten wurde. — In der Berliner Damenkonfektion dauert der Streik unverändert fort. — Die Einigungsverhandlungen im Tabakgewerbe haben noch kein Resultat erzielt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Kampf bis ins neue Jahr hinein fortgeführt wird, wozu wöchentlich rund 100.000 M. für Unterstützungen benötigt werden. Wir appellieren nochmals an alle unsere Kollegen, ein Scherflein beizutragen. — Die Aussperrung im Berliner Metallgewerbe wurde, nachdem die Former das Angebot der Unternehmer mit 712.000 1817 Stimmen angenommen haben, aufgehoben. Die Arbeitsaufnahme begann Montag, den 11. d. M. — Bereits 11 Wochen dauert der Streik bezw. die Aussperrung im deutschen Stein-druckgewerbe, woran rund 4500 Lithographen und Steinrunder sowie circa 1800 Hilfsarbeiter beteiligt sind. Die Verhandlungen zwecks Beilegung des Kampfes sind gescheitert.

**Soziales.**

ist es in England billiger? In der gewissenlosen Weise fälschen die schwarzen Schriftgelehrten die Tatsachen, unterschlagen aus dem ihnen zur Verfügung stehenden Material das für die Zwecke der schwarzen Politik nicht Passende, um zu beweisen, daß die agrarische Beute- und Hungerpolitik Deutschlands berechtigt sei. Ein N.-Glabbacher Artikel mit der obigen Ueberschrift stützt aus dem Buche von Dr. Mueller: „Fleischeinfuhr“ (Berlin 1912, Volkshaus n. Mühlendahl, 2 M.) eine Statistik, wonach in der Lebensmittelabteilung des englischen Warenhauses für Meer und Marine am 22. Oktober vorigen Jahres folgende Preise pro Pfund zu zahlen waren:

	Franklin	Qualitäts
	schlächtes	schlächtes
	M.	M.
Sirloin (Rippsteck mit dem darunter liegenden Filetstück)	0,85	1,15
Rumpsteak (Schwanzstück)	1,20	1,65
Rilet	1,95	1,65
Thif Hamis (Hinterbacke)	0,65	1,-
Leg (Schneel)	0,88	0,56

Aus dieser Statistik folgert der Zentrumsartikel nicht nur, daß die Preise für frisches englisches Fleisch höher seien als in Deutschland, sondern er sagt auch, daß „der Preis des argentinischen Rühfleiches erstaunlich hoch“ sei.

Mueller führt in seinem Buche den Nachweis, daß die einheimische Kinderzucht durch die Einfuhr des gefälzten und gefrorenen Fleisches nicht gefährdet werde. Er sagt, daß in England in den Jah-

ten 1890 bis 1893 die Rinderzahl sich um 1 246 642 Stück vermehrte, trotzdem schon 10 Jahre lang argentinisches Fleisch eingeführt worden sei.

Mueller glaubt weiter aus den englischen Verhältnissen beweisen zu können, daß die Einfuhr argentinischen Fleisches auf den Preis des einheimischen Fleisches keinen Einfluß ausüben würde.

Zu den von dem Zentrumsartikel zitierten Preisen für argentinisches Kalbfleisch ist zu sagen, daß es sich hier augenscheinlich um feinste Sorten und Stücke handelt.

In Schmiedefeld Markt wird beites einheimisches Rindfleisch unter der mehr die Rasse (Bolles Angus, Aberdeen Angus, Blue Gress im Gegensatz zu Dersford und Sporthorn Durham) als die örtliche Herkunft treffenden Bezeichnung „scotch“ (schottisches), mit 70 bis 75 Pf. das (deutsche) Pfund angeboten.

Danach reicht das argentinische Gefrierfleisch noch nicht an die Hälfte der Preise allerbeiten heimischen Fleisches heran und wird selbst durch die zweite Qualität desselben immer noch um 40 Proz. übertroffen.

Dieser Auszug aus dem Muellerschen Buch genügt wohl, um wieder mal zu beweisen, daß die Schwarzgen bei der Auswahl ihrer Argumente Meister der Fälschung sind.

Freiheit. — Danbela.

Jeder, der sich für einen Herrn anderer hält, ist selbst ein Sklave. Ist er es auch nicht immer wirklich, so hat er doch sicher eine Sklavenseele, und vor dem ersten Stärkeren, der ihn unterjocht, wird er niederträchtig kriechen.

Genossenschaftliches.

Konsumvereine mit Millionenmitgliedern. Die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ veröffentlichte in Nr. 48 eine Uebersicht über die Konsumvereine mit Millionenmitgliedern.

Rundschau.

Die Gewerbegerichtswahlen in Zweibrücken haben dem katholisch-evangelisch-christlich-nationalen Wirtschaft eine erge Enttäuschung gebracht.

Die Vergewerbergerichtswahlen am 6. Dezember brachten dem freien Verbands einen glänzenden Sieg.

Briefkasten der Redaktion.

Wegen der Weihnachtsfeiertage und des Neujahrstages muß der Redaktionschluss für die Nummer 52/1911 bereits Freitag, den 22. Dezember, und für die Nummer 1/1912 Sonnabend, den 30. Dezember, eintreten.

Bücherchau.

Im Verlage von G. Viet u. Co. m. v. S. in München erschien soeben in vermehrter, reich illustrierter Auflage: „Uebersetzung, politische Versuche“ von Rud. Franz.

Verfassungskalender.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kostenlos diejenigen Besammlungsanzeigen, die bis zum Redaktionschluss bei uns einlaufen.)

- Halle a. S. Sonnabend, den 16. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkspark“.
Straßburg i. G. Sonnabend, den 23. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Zum Falken“.
Frankfurt a. M. Mittwoch, den 20. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Kleiner Saal B.
Hagen. Sonnabend, den 23. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Stadt Zittau“.

Verkehrslokale für Sattler und Portefeuller.

- München. Gewerkschaftshaus, Kautentanz, Hüllgasse.
Berlin S. Gewerkschaftshaus, Engelstr. 15.
Berlin G. Georg Wehnacht, Grünstr. 21.
Berlin N. Paul Greulich, Gartenstr. 48.
Berlin-Mitte. Reichs-Druck, Hermannstr. 40.
Erlangen. Goldener Reich, 6. Widen- und Schillstr.
Königsberg. Feilenberg, Sandstr. 4.
Magdeburg. Burggasse, Fischmarktstr. 28.



Erfahrener energischer Werkführer für Lederwarenfabrik Ostdeutschlands per Mitte Januar 1912 ev. früher gesucht.

Werkzeuge, Beschläge, Nieten u. Stifte. Spezialität von E. Reubauer, Offenbach a. M. Lieferung sofort ab Lager.

Faltenbrechmaschinen, Größe 14 x 22 cm, liefert Alfred Reubauer, Maschinenfabrik, Berlin, Köpenicker Straße 155/156. Amt IV, 7929.

Meyers Klassiker-Ausgaben. Kritische Bearbeitung — Schöne Ausstattung. Armin, 1 Band, geb. 2 Mk. Brentano, 1 Band, geb. 2 - Bürger, 1 Band, geb. 2 - Chamisso, 3 Bände, geb. 6 - Eichendorff, 2 Bände, geb. 4 - Freiligrath, 2 Bände, geb. 4 - Geffert, 1 Band, geb. 2 - Goethe, 15 Bände, geb. 30 - Goethe, 30 Bände, geb. 60 - Grabs, 3 Bände, geb. 6 - Grillparzer, 5 Bände, geb. 10 - Gutzkow, 4 Bände, geb. 8 - Hauff, 4 Bände, geb. 8 - Hebbel, 4 Bände, geb. 8 - Heine, 7 Bände, geb. 16 - Herder, 5 Bände, geb. 10 - E.T.A. Hoffmann, 4 Bände, geb. 8 - Immermann, 5 Bände, geb. 10 - Jean Paul, 4 Bände, geb. 8 - H. v. Kleist, 3 Bände, geb. 6 Mk. H. v. Kleist, 5 Bände, geb. 10 - Körner, 2 Bände, geb. 4 - Lenau, 2 Bände, geb. 4 - Lessing, 7 Bände, geb. 14 - Ludwig, 3 Bände, geb. 6 - Märkte, 3 Bände, geb. 6 - Nibelungenlied, 1 Bd., geb. 2 - Novallas u. Fouquet, 1 Bd., geb. 2 - Platen, 2 Bände, geb. 4 - Reuter, 5 Bände, geb. 10 - Reuter, 7 Bände, geb. 14 - Rückert, 2 Bände, geb. 4 - Schiller, 8 Bände, geb. 16 - Schiller, 14 Bände, geb. 28 - Shakespeare, 10 Bände, geb. 20 - Tieck, 3 Bände, geb. 6 - Uhland, 2 Bände, geb. 4 - Wieland, 4 Bände, geb. 8.

Der Militärantler Diederich Kettler aus Eifel wird aufgefordert, seine Adresse sofort der Ortsverwaltung Hunsrück mitzuteilen.

Vermist

wird seit dem 14. November d. Js. der Portefeuller Leo Taubensfeld, 24 Jahre alt, schwarzes Haar, schwarzen kleinen Schnurbart. Größe 1,70 Mtr., große schlanke Erscheinung. Er trug zuletzt grauen Leberzieher und harten Filzput mit breitem Rand.

Der Angaben über den Verbleib des Vermissten machen kann, wird gebeten, dies sofort der Redaktion dieses Blattes mitzuteilen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

**Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige.**

(Eingetragene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

**Abrechnung des 3. Quartals 1911.**

Einnahmen		Ausgaben	
<b>An Ueberschüssen gingen ein:</b>			
Kachen	150	An Zuschüssen nach:	
Altenburg	50	Berlin	1600
Augsburg	100	Bürgel	600
Annaberg	100	Bielefeld	75
Altona	100	Brieg	100
Barmen	250	Chemnitz	100
Bremen	150	Cassel	100
Bonn	100	Freiberg i. S.	100
Berger	500	Hannover	400
Dresden	300	Hagen	100
Dortmund	100	Hanau	100
Düsseldorf	150	Leipzig	3000
Esberfeld	200	Lahr	200
Erlangen	100	Mainz	100
Esslingen	95	Mannheim	400
Fechenheim	300	Magdeburg	100
Gotha	100	W.-Glabbach	350
Hamburg	400	Regensburg	400
Heusenstamm	75	Schma	150
Hildesheim	50	Solingen	50
Hausen	50	Stettin	75
Heilbronn	100	<b>Für Krankenunterstütz. an Mitgl.</b>	
Hügelsheim	100	1. Klasse nach § 10 Absatz 2	15
Kirchheimbolanden	70	2. " " " " " 2	45
Kevelaer	300	3. " " " " " 2	802
Karlruhe	200	" 1. " " " " " 1	26
Keinfeinheim	200	" 2. " " " " " 1	155
Magdeburg	150	" 3. " " " " " 1	715
Mühlheim	200	ärztliche Behandlung	202
Münster	250	Arznei	72
Neu-Weinburg	100	Bruchbänder	15
Obertshausen	450	Brillen	7
Plorzhelm	100	Heilmittel	35
<b>An Zinsen der Hypotheken</b>		Porto des Vorstehenden	63
der Wertpapiere	1130	des Kassierers	70
Strafen	10	Schreibmaterial	15
Steuerresten	11	verschiedenes	35
verschiedenen	8	Inkerte in der Sattler- und	84
<b>Eintrittsgelder einzelstehender Mit-</b>		Portefeuller-Zeitung	20
<b>glieder</b>	4	2000 Forml. 3 u. 3b druden	14
<b>Steuern I. Klasse</b>	498	2000 Postarten	15
II. "	280	4000 Rezeptformulare	48
III. "	1391	1200 Abrechnungsformul.	75
<b>Extrasteuern</b>	36	11000 Jahresberichte 1910	296
		diverse Druckfachen	11
<b>Summa</b>	<b>9328</b>	Buchbinderarbeiten	3
	<b>90</b>	Revision der Hauptkasse für den	0
		Ausschuh	0
		Entschädigung der Revisoren	3
		bei Abrechnung des 2. Quartals	3
		Gehalt des Vorstehenden	700
		des Kassierers	600
		des Schriftführers	15
		der Beisitzer und des	75
		stellvertret. Vorstehenden	75
		Vertretung der Kassenbeamten	144
		während der Ferien	18
		Beitrag z. Innerst.-Vereinigung	3
		Beitrag zur Inv.-Versicherung	24
		Prämien pro 3. Quartal 1911.	130
		<b>Summa</b>	<b>12554</b>
			<b>96</b>

**Bilanz:**

Einnahme	286 353,92	MR.
Ausgabe	12 554,36	
<b>Kassenbestand</b>	<b>273 799,56</b>	<b>MR.</b>

Für die Richtigkeit:

Leipzig, den 1. Dezember 1911.

**Die Revisoren:**

H. Schröder, H. Koneke.

**Der Kassierer:**

H. Städtler.

An Krankengeld wurde ausgezahlt:	MR.		Pf.		Vorhandene Fonds
	MR.	Pf.	MR.	Pf.	
Kachen	80	—	45	—	319 84
Altenburg	50	—	—	—	84 97
Annaberg	276	40	1	20	288 69
Augsburg	—	—	—	—	157 93
Altona (Eibe)	103	50	16	50	168 87
Barmen	20	40	7	87	195 84
Berlin	8744	30	682	53	1119 18
Bremen	323	35	35	18	204 64
Bonn	212	—	—	—	290 58
Bieber	1346	55	—	—	155 84
Bürgel	1181	26	46	13	213 97
Berger	100	60	132	51	374 42
Braunschweig	35	50	21	50	163 20
Buchholz	960	65	50	70	22 09
Breslau	151	50	67	37	89 76
Bielefeld	388	70	1	—	184 46
Brieg	326	70	3	—	42 32
Bijchofsheim	27	—	3	13	121 42
Chemnitz	558	—	—	—	224 04
Cassel	358	25	—	—	78 36
Dresden	1063	70	108	40	283 22
Dillmen	121	—	—	—	161 68
Dortmund	988	—	17	90	85 48
Düsseldorf	199	25	15	48	385 03
Esberfeld	204	—	21	60	361 08
Erlangen	230	65	—	—	204 26
Essen (Ruhr)	188	60	—	—	114 94
Esslingen	38	—	6	25	109 67
Erfurt	98	85	2	40	39 33
Frankfurt a. M.	981	70	85	88	87 86
Freiberg i. S.	288	—	12	95	94 42
Freiburg i. B.	521	15	20	18	298 27
Fechenheim	544	60	166	15	169 79
Gülich	265	50	42	12	156 61
Gera	97	50	—	75	109 09
Gotha	114	50	16	06	362 90
Grünstadt	168	50	6	—	29 64
Hamburg	265	45	99	—	747 79
Hannover	2068	40	129	—	535 26
Halle	518	75	10	50	120 55
Heusenstamm	—	—	1	12	204 77
Hildesheim	—	—	—	—	91 18
Hausen	560	50	—	—	4 71
Hagen	284	40	21	65	262 84
Heilbronn	94	—	19	40	374 11
Hanau	418	85	—	90	104 72
Herzogen	46	—	—	—	88 12
Hügelsheim	6	—	—	—	75 55
Höln	466	75	24	88	218 26
Kirchheimbolanden	74	10	1	26	81 39
Kevelaer	492	40	—	—	592 80
Karlruhe	—	—	—	—	208 35
Kandel	174	—	—	—	58 46
Kein-Steinheim	78	—	—	—	120 89
Konstanz	22	50	—	—	139 74
Leipzig	12348	30	338	72	1778 71
Lahr	771	—	13	60	245 67
München	981	50	141	75	610 85
Mainz	420	50	2	05	55 10
Mannheim	819	85	45	47	858 85
Magdeburg	518	50	107	79	238 97
W.-Glabbach	910	75	—	—	—
Mühlheim a. M.	422	25	7	57	165 23
Münster	1083	—	4	39	166 98
Neu-Weinburg	43	—	8	65	126 25
Neu-Huppen	15	20	—	—	153 73
Offenbach	4517	60	276	95	232 65
Obertshausen	496	50	16	—	68 14
Plorzhelm	136	40	3	—	68 28
Reutlingen	88	—	13	85	230 65
Regensburg	612	50	—	—	151 92
Regensburg	204	25	84	97	234 97
Rumpenheim	89	—	15	80	135 67
Rembrücken	207	50	19	50	30 65
Schma	158	—	3	50	57 35
Solingen	1409	55	135	80	1537 85
Stuttgart	282	55	71	73	101 31
Stettin	176	—	5	40	207 17
Schleiz	36	—	—	—	70 64
Ulm	42	—	6	50	174 15
Wiesbaden	341	—	3	95	183 73
Würzburg	84	—	—	—	22 30
<b>Zeig</b>					
<b>Summa</b>	<b>54418</b>	<b>45*</b>	<b>3219</b>	<b>24</b>	<b>15953</b>

\* In dieser Gesamtsumme ist das Beerdigungsgeld mit enthalten.

An Beerdigungsgeld wurde ausgezahlt:

Berlin	550,—	W.-Glabbach	90,—
Hannover	80,—	Offenbach	220,—
Kirchheimbolanden	30,—	Regensburg	160,—
Leipzig	280,—	Stuttgart	80,—
München	80,—		